



Bescheinigung der Fleischhackerzunft in Baja aus dem 18. Jahrhundert



Wir N. N. Ober-und-Unter Zech Meister,
des Ehrsamten Handwerks deren **Fleischhacker Meistern**, in der Priviligirten **Marck**
Baja, bescheinigē hiermit, daß gegenwürtiger Fleischhacker Knecht Namens ...

... von ... gebürtig, so ... Jahr alt, und von

... **STATUR** auch ... Haaren, ist bey uns allhir ... Jahr ...

Wochen in Arbeit gestanden, und sich solcher Zeit über treu, fleißig, stil, friedsam und ehrlich, wie es einem jeglichen Fleischhacker Knecht gebühret, verhalten hat; welches wir auch also **AT TESTIren** und deshalb unsere samentliche Mitmeister diesen Fleischhacker Knecht nach Handwerksgebrauch überall zu fördern, geziemend ersuchen wollen.

Geben in **Marck Baja**, den ... Anno 17

Hajoscher Tracht- und Tanztag



Fotos: Róbert Ginál



Das neulich errichtete Denkmal zum Andenken an die Vertriebenen in Hajosch



Volkzählung 2022

Über die Bedeutung der Volkzählung 2022

Liebe ungarndeutsche Landsleute,

im Jahr 2022 wird in Ungarn eine Volkzählung durchgeführt.

Beim Zensus, der in unserem Land zwischen dem 1. Oktober und dem 28. November stattfinden wird, werden wir erneut die



Gelegenheit haben, unsere Nationalitätenangehörigkeit, unsere Muttersprache und die Sprache, die wir in unserer Familie und im Freundeskreis sprechen, anzugeben.

Obwohl die Beantwortung der Fragen zur Nationalität und Sprachzugehörigkeit nicht obligatorisch ist, ermutigt und bittet die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen alle, denen ihre deutsche Identität wichtig ist, diese im Zensus anzugeben.

Das Ergebnis der Volkzählung wird langfristig die Entwicklung unseres Bildungssystems, die Zukunft unserer Kindergärten und Schulen sowie die Entwicklung der Siedlungen, in denen wir leben, bestimmen. Es wird sich unmittelbar auf die Gründung örtlicher deutscher Selbstverwaltungen, auf die staatliche Unterstützung dieser und der zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie auf die Anerkennung ihrer Arbeit zur Bewahrung unserer Muttersprache und unserer kulturellen Traditionen auswirken.

Seit Jahrhunderten haben die Ungarndeutschen die Kultur unserer gemeinsamen Heimat bereichert und durch ihre harte Arbeit zur Entwicklung Ungarns beigetragen – und tun dies auch weiterhin. Durch unsere Muttersprache und unsere freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Bindungen sind wir ein Bindeglied und eine vermittelnde Verbindung zwischen unserem Land und den vielen Millionen deutschsprachigen Menschen weltweit.

Wir sind zu Recht stolz auf unser sprachliches und kulturelles Erbe, auf die Arbeit unserer Institutionen, Vereine und Selbstverwaltungen, die unsere Identität bewahren, sowie auf unsere Verbindungen zum Mutterland.

Lassen Sie uns auch bei der Volkzählung als gleichberechtigte ungarische Staatsbürger und Europäer Verantwortung übernehmen und erhobenen Hauptes erklären, dass wir Ungarndeutsche sind!

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen
Ibolya Hock-Englender, Vorsitzende

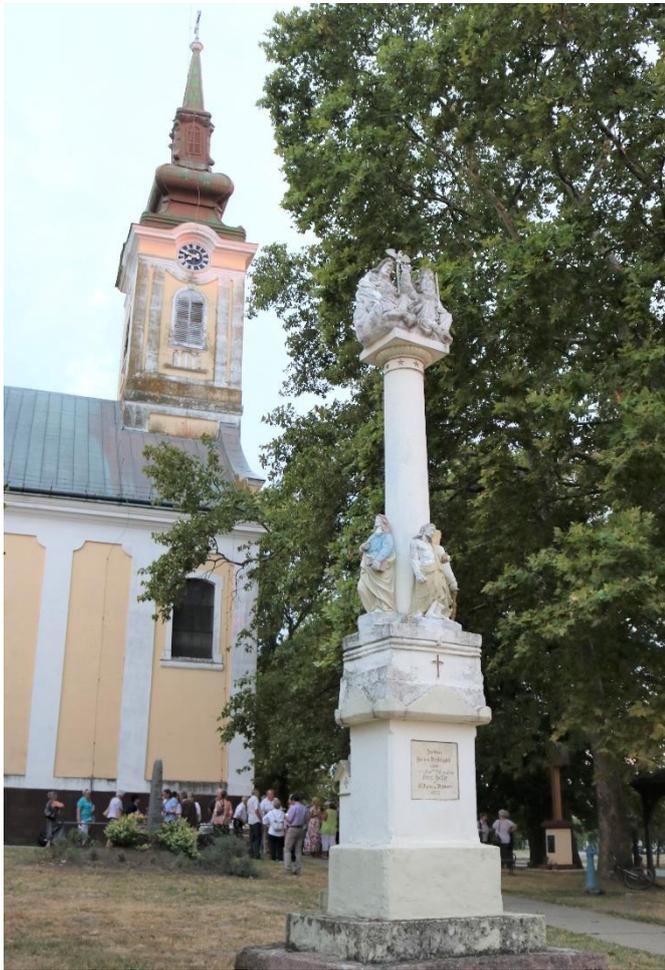


Deutschsprachige Messe

Festgottesdienst für die Ungarndeutschen der Erzdiözese in Gara

Einen Tag vor Mariä Himmelfahrt, am 14. August feierten die ungarndeutschen Gläubigen des Komitates Batschkleinkumanien und die in der Region lebenden Katholiken aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der Garaer römisch-katholischen Kirche König Hl. Ladislaus ihre jährliche traditionelle Komitatsmesse. Am sehr heißen Sonntag trugen einige Teilnehmer ihre Volkstracht. Das war auch schon ein richtiges Opfer.

Gara liegt in der Nordbatschka, von Baje südlich, etwa 17 km entfernt. Das Dorf hat etwa 2680 Einwohner.



Die Garaer Kirche ist eine der größten und schönsten Kirchen in der Nord-Batschka. Beim Betreten der Kirche bekommt die/der KirchenbesucherIn, besonders an hellen Sonnenscheintagen, eine reichlich mit Altären und Statuen geschmückte Kirche zu sehen. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn die Kirche festlich beleuchtet wird. Die Kirche wurde 1780 gebaut, Anbau 1909. Die Kirche ist dem Heiligen Ladislaus, König von Ungarn (1077 bis 1095, heiliggesprochen 1192), geweiht worden. Die Kirchweih ist

am Sonntag nach Ladislaus im Juni. Die Kirche hat eine Länge von 34,5 m und eine Breite von 14,15 m. Der Dachfirst ist 16,7 m hoch. Innen ist die Kirche von 10,30 m bis 11,30 m (Kuppel) hoch. Turmhöhe: 36 m. Das Hochaltarbild stellt den Heiligen Ladislaus dar. Die tragbare Marienstatue, die von den Muttergottes-Mädchen bei Prozessionen und Umzügen mitgetragen wurde, kam 1913 in die Kirche.



Die Wanderfahne wurde zu Beginn der Messe von den Waschkutern an die Garaer Gläubigen überreicht, die bis zur nächsten Messe 2023 in der Garaer Kirche beherbergt wird. Die deutsche Liturgie, die Liedtexte haben die Anwesenden in die Hand bekommen und konnten dadurch aktiv an der Messe teilnehmen.

Die feierliche deutschsprachige Messe der Erzdiözese haben Hauptzelebrant Pfarrer Matthias Schindler, Konzelebranten Johann Bergmann, Robert Szauter und Tibor Szücs zelebriert. Pfarrer Matthias Schindler betonte in seiner Predigt:

„In uns brennt ein Feuer, das nicht erlischt. Ein Feuer der Begeisterung für Gott, das vielleicht auch dazu geführt hat, dass wir heute hier zusammen sind und gemeinsam das Wort



Gottes hören und unseren Glauben bezeugen. Jesus bringt im heutigen Evangelium das Feuer mit der Taufe in Verbindung. Die Taufe, in der alles neu wird und das Leben einen neuen Anfang nimmt. Einen Anfang in der christlichen Gemeinschaft und einen Anfang eines Lebens mit Gott“.



Der Singkreis des Waschkuter Deutschen Kulturvereins mit der musikalischen Begleitung von Orgelkünstler Dr. Tamás Kosóczki haben die Lieder der Liturgie gesungen. Eröffnungslied: *Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn*, *Kyrie*, *Gloria*, *Zwischengesang: Meerstern ich dich grüße....*, *O Maria hilf!*, *Gabenbereitung*, *Sanctus*, *Agnus Dei - Gotteslob 435*, *Kommunion: Aus Lieb verwundter Jesu mein..*



Nach dem Gottessegen und Schlusslied „*Mit frohem Herzen will ich singen Dir Jungfrau Mutter Königin! So lang ich leb im Jammertale, so lang der Tod betrübt den Blick; will ich*

nach deinem Beispiel leben, in Schmerz und Qual, in Freud



und Glück. Und wenn dann einst der Bote winket, so führe mich an Deiner Hand, aus Kreuz und Leid zu deinem Sohne, in jenes bessre Vaterland“ wurde die innige, feierliche ungarndeutsche Messe beendet.



Nach der Messe hat die Garaer Ungarndeutsche Selbstverwaltung die Teilnehmer der Messe zu einer Agape, Liebesmahl und vor allem zu kühlen Erfrischungsgetränken eingeladen. Vergelt's Gott.



Nach der Messe haben viele Gläubige gemeinsam mit dem Waschkuter Gesangkreis unter der musikalischen Begleitung von Johann Knipf stimmungsvolle, alte ungarndeutsche Volkslieder gesungen. Die Deutsche Selbstverwaltung Gara hat die Messebesucher zu einer Agape eingeladen.

Text: Josef Gaugesz

Fotos: ManFred

Nadwar/Nemesnádudvar

Ret' wi tr ham

Auf die Initiative von **László Leirer** hat am 20.08.2022 die Deutsche Selbstverwaltung von Nadwar/Nemesnádudvar mit dem Titel „Ret' wi tr ham“ ein Treffen für Mundartsprecher und ein Kellerquiz über die 300-jährige Weinherstellung veranstaltet. Aus neun Ortschaften (Tschasartet/Császártöltés: **Elisabeth Homan geb. Friedrich**, Tscholnok/Csolnok: **Agathe Hárs, Éva Priegl, Margit Tarkövi**, Feked: **Peter Wesz**, Hajosch/Hajós: **Theresia Szauter**, Moor/Mór: **Theresia Wundele geb. Hartmann**, Nadwar/Nemesnádudvar: **Elisabeth Heltai geb. Panyik**, Sagetal/Szakadát: **Péter Krémer**, Werischwar/Pilisvörösvár: **Balázs Tóth** und Waschkut/Vaskút: **Julianna Vörös geb. Bohner**) haben eingeladene Gäste ihre Gemeinde in ihrer Ortsmundart vorgestellt und durften die Namen der ausgestellten Gegenstände im Bereich der Weinherstellung benennen.

Es war eine bemerkenswerte Veranstaltung, in deren Mittelpunkt unsere ungarndeutschen Mundarten standen. Die Vortragenden brachten ihre tiefe Verbundenheit mit ihrer Muttersprache und ihren Ahnen, von denen sie die Sprache geerbt haben, zum Ausdruck.



Die Organisatoren der Veranstaltung in Nadwar

Im Folgenden können Sie ein Interview in der Mundart mit dem Initiator des Treffens **László Leirer** lesen:

Vun wu kummt die Idee so a Mundarttag zu organisieren?

Mir hen uns oft im Kellr untrhalte, so wie mr tes vun unsri Altmotr un Altvatr klernt hen un da is die Idee kumme, dass mr vun ganz Ungarn deutsche Leit eilade un vrzähle wie tr ham.

Wie schaat's Programm aus?



Die Leit, die kumme sin, stelle in ihre Mundart ihri Gemeinde in ungefähr 5 Minute vor un dazwische gibt's alweil a Quizfrag zum Weinbau. Ich hab Elektrikr klernt, awr seit 30 Jahr mach ich schun Wein. Seit 10 Jahr bin ich Winzer kware un trum mach ich tes Quiz. Viele

interessante Sache hab ich zamkleese im Dorf, die Geräte hab ich hergebrocht un im Quiz muss mr nou wisse, wie die Geräte haïße. Ich hoff, dass es intresant wart.

Was bedaitet far aich die Mundart?

Far mich bedaitet sie stark viel, ich bin so ufkwachse, ich hab erscht mit drei Jahr im Kindrgarte Ungarisch klernt. Ich hab mit meinr Altmotr nar Teitsch kret un mit meinr Eltern aa. Seit mei Altmotr kstorwe is, kann ich tes net so oft übe, trum ist es mir so viel wert.

Gibt's noch Leit in Nadwar, mit tene noch Schwowisch rede kann?

Ja, in meinm Alter vrstehn tun noch alle, awr rete tun nar wenig. Z.B. mei Frau, die vrstehet alles, war rete tut sie net.



Was kann mr tun, tass die Mundart nit aussterbt?

Tes muss mr einfach übe, ich hab jetz a zweijähriges Enkele, un ich hab die Aufgabe, dass ich ihm die nadwarische Mundart beibring. Rede kann er noch net, awr er hert schon zu. Ich ret mit ihm hauptsächlich so. Ich mein, tes is tr Weg, dass mr mit ten Kindern so rete muss.

Tes misste awr nou andri aa so mache.

Ja, tes wär awr noch meglich, weil es lewe noch viele, die Deitsch rete kenne un ihri Kindr vrstehn alles, nar rete wele sie net. Tes kennte mr noch scheen mache.

Wir fragten mehrere Anwesenden nach ihrem Verhältnis zur Mundart. Hier veröffentlichen wir einige Meinungen:

Was bedeutet für dich die Mundart?



Mundart bedeutet für mich Kindheit, die Familie, die Großeltern und die schönsten Jahre.

Hast du noch die Möglichkeit, die Mundart zu benutzen?

Als ich noch gearbeitet habe, haben wir mit den

Kolleginnen Mundart gesprochen. Wenn ich sie oder ältere Leute in der Kirche treffe, dann rede ich immer Schwäbisch.

Gibt's noch viele solche Leute in Nadwar?

Nein, leider nicht, die älteren sind verstorben, von den jüngeren sind viele von Nadwar weg – so wie auch meine Kinder – und sie sprechen die Mundart nicht mehr.

Was kann man dafür tun, dass die Mundart nicht ganz verschwindet?

Ich glaube, alle Möglichkeiten ausnutzen, damit man die Mundart sprechen kann. Reden, reden, reden ...

Elisabeth Heltai-Panyik

Was bedeutet Mundart far aich?

Die Mundart is mein Muttersproch. Rede wie tr Schnawl kwachse is, so hemr rede klernt.

Mit wem kann mr in Waschkut Schwowisch rede?

Es gibt halt alweil weniger, mit tene mr rede kenne. Also uf tr Kass kann mr gar nit mehr, weil die noch in tr Mundart rete kenne, die gehn niemehr uf die Kass. Ab un zu, wenn mr a alti Frau odr a alte Mann besuche tut, nou kann mr noch Schwowisch rete, awr sunscht ... isch's vorbei.

Kann mr noch was dagege tun, dass die Mundart nit vrschwindet?



Die Zeit kann mr net rückständig mache, die Zeit vrgeht, far die jungi Leit ist es a Fremdsproch. In tr Schul wart tes als Muttersproch oder Heimatkunde odr weiß tr Kuckuck was unterrichtet, awr tes hot mit unsri Muttrsproch nichts zu tun.

Gibt's noch trotzdem jüngere Leit in Waschkut, die noch Schwowisch kenne?

Ich glaub, ich kennt sie an anre Hand ufzähle, war ich waaß gar nit, ob ich alli Fingre trzu brauch.

Julianna Vörös geb.Bohner

Was bedeutet für Sie die Mundart?

Meine Familie, mein ganzes Leben, ich bin in dieser Mundart aufgewachsen. Ich benutze zu Hause nicht so viel Mundart wie Hochdeutsch. Meine Kinder Sprechen auch so und ich versuche jetzt meiner Enkelin die Mundart

weiterzugeben.

Haben Sie noch weitere Personen, mit denen Sie die Mundart sprechen können?

Ganz wenig, wenn ich nach Pußtawam/Pusztavám gehe, wo ich geboren bin und meine Ahnen im Friedhof liegen, dann ist

dort noch eine Frau, mit der ich in der Mundart sprechen kann und sie sagt immer „Gott sei Dank Resi, tass tu da bist“, mit ihr kann ich noch Deutsch reden. Die anderen sind schon so alt, dass sie nicht mehr auf die Straße gehen können.

Kann man dafür etwas tun, dass die Mundart nicht verschwindet?

Ja, wir wollen jetzt einen Stammtisch gründen, wo wir mit älteren und jüngeren Leuten nur die Mundart sprechen. Interessenten gibt es viele. Wir wollten das schon damals machen als wir das Moorer Wörterbuch gemacht haben, aber dann kam die Pandemie und wir konnten uns nicht treffen. Wir wollen das jetzt im September anfangen.

Theresia Wundele geb. Hartmann

Was bedeutet für Sie die Mundart?

Erinnerung, Erinnerung an meine Jugendzeit, an meine Ahnen, an meine Urgroßmutter, als ich ein Kleinkind war. Meine Urgroßmutter war neben mir und hat mir so lange erzählt, bis ich eingeschlafen bin. Sie hat von 100 Schafen erzählt, von denen nur eins über die Brücke gehen konnte.

Haben Sie noch die Möglichkeit, die Sagetaler Mundart zu sprechen?

Nein, leider nicht. Ich habe nur dann diese Möglichkeit, wenn ich nach Hőgyész ins Altersheim gehe und die 95-jährige Brunner Kati néni besuche. Sie spricht noch sagetarisch, aber die anderen nicht mehr. Ja und der Kanter Józsi bácsi, der kann auch noch.

Spricht in Ihrer Familie noch jemand die Mundart?

Nein, meine Mutter ist gestorben, die hat gesprochen, meine Großeltern sind gestorben, die haben gesprochen und meine Schwester spricht nicht mehr. Ich bin der Letzte.

Kann man noch dafür etwas tun, dass die Mundart nicht verloren geht?

Ich glaube nicht, deshalb habe ich auch ein Wörterbuch und Aufnahmen gemacht, das kann man alles auf You Tube bei Sagetal oder Peter Krémer anschauen.

Péter Krémer

**Was bedeutet für dich Mundart?**

Ich würde sagen ein Stück Heimat, ein Stück Familie und meine Urgroßmutter.

Wann hast du die Möglichkeit, Mundart zu sprechen?

Als noch meine Urgroßmutter gelebt hat, da hatten wir öfters die Möglichkeit gehabt Mundart zu sprechen, aber seitdem nicht mehr so viel. Hochdeutsch bekommt immer eine größere Bedeutung in unserer Familie. Mit meinem Vater rede öfters Hochdeutsch, weil das einfach bequemer ist, und in manchen Situationen kann ich mich auf Hochdeutsch besser und einfacher als in der Mundart ausdrücken. Schade, aber es ist halt so.

Kann man noch für die Mundarten etwas tun?

Die Initiative mit den Mundartwörterbüchern finde ich super. Im Sprachgebrauch sollte man konsequent und sehr bewusst sein. Dazu braucht man auch sehr viel Kraft. Wenn wir das tun, dann haben wir vielleicht noch eine kleine Chance, aber wenn nicht, dann weniger.

Sára Schauer

Zusammengestellt von ManFred

Landeslehrpfad in Baje

Landeslehrpfad der Ungarndeutschen

Der Landeslehrpfad der Ungarndeutschen wurde in Baje auf dem Gelände des Ungarndeutschen Bildungszentrums erstellt. Der Lehrpfad besteht aus acht Stationen und zu jeder Station gehören eine zweisprachige Tafel, Installationen und Gegenstände im Umfeld sowie ein Begleitheft. Informationen werden also zum gleichen Thema auf drei verschiedene Weise vermittelt.

Das Motto des Landeslehrpfades ist „Vergangenheit hat Zukunft“ und in diesem Sinne werden die Gemeinschaften der Ungarndeutschen in den Mittelpunkt gestellt, denn diese können zum Erhalt unserer Sprache, Identität und Kultur am besten beitragen.

In jeder Nummer der Batschkaer Spuren stellen wir unseren Lesern eine Station vor.

Station 8 „Damit es weitergeht“

„Wohin die Reise geht ist ungewiss.“

Um zu wissen, welchen Weg wir wählen sollen, müssen wir wissen, woher wir kommen.“

Csilla Susi Szabó: Schwabentum heute

„Damit es weitergeht“ diesen Titel trägt die letzte Station und versucht dadurch in die Zukunft hinzuweisen.

2019 wurde ein Preisausschreiben mit dem Titel „Zukunft der Ungarndeutschen“ gestartet. Schülerinnen und Schüler wurden aus Grundschulen bzw. Gymnasien aufgefordert, ihre Visionen und ihre Gedanken zum Thema zu äußern.

DAMIT ES WEITERGEHT...

„Wohin die Reise geht ist ungewiss. Um zu wissen, welchen Weg wir wählen sollen, müssen wir wissen, woher wir kommen.“
Csilla Susi Szabó: Schwabentum heute

Die Zukunft einer Nationalität hängt in hohem Maße von der jungen Generation ab. Ist sie bereit, das Erbe – die Sprache und die Traditionen – auf eigene Weise und mit modernen Mitteln zu bewahren und weiterzugeben, erschafft sie sich die Möglichkeit, in unserer globalisierten Welt ihre eigene Identität zu entwickeln.

Woran wird man die Ungarndeutschen in 50 Jahren erkennen? Auf diese und weitere Fragen suchten Jugendliche die Antwort beim Preisausschreiben „Die Zukunft der Ungarndeutschen“ im Jahre 2019. Die Ergebnisse zeugen davon, dass sie Vorstellungen und Visionen haben und diese auf verschiedene Weise, in einem Text, einem Bild, einer Zeichnung, einem Foto, einer Collage oder einer sonstigen kreativen Form plausibel formulieren und künstlerisch darstellen konnten. Damit es weitergeht...

10 PUNKTE AN DIE UNGARND E U T S C H E N J U G E N D

1. Vergiss deine Wurzeln nicht!
2. Sprich deine Sprache!
3. Suche und schätze die Werte deiner Nationalität!
4. Pflege deine Traditionen!
5. Nimm an ungarndeutschen Veranstaltungen teil!
6. Frage deine Eltern und Großeltern, wie ihr Leben früher war!
7. Erzähle deinen Kindern über die Geschichte deiner Familie!
8. Halte Kontakt zu Familienmitgliedern, Verwandten und Gleichgesinnten!
9. Sprich über dein Ungarndeutschtum!
10. Sei stolz auf deine Herkunft!

zusammenzuhalten.“ „Deshalb ist es wichtig, streng zusammenzuhalten.“ „Deshalb ist es wichtig, streng zusammenzuhalten.“ „Deshalb ist es wichtig

www.lehrpfad.hu

UNGARND E U T S C H E N J U G E N D

UNGARND E U T S C H E N J U G E N D

Geleitet durch:
Bundeskollegium für Jugend, Kultur und Heimat
1 | 21 | 2019
entstand durch Beschäftigung des Deutschen Bundestages

Einige haben Texte oder ein Gedicht geschrieben, andere haben ein Gemälde oder eine Plastik angefertigt. Kreativ, fantasievoll und sehr vielseitig brachten sie zum Ausdruck, wie sie die Zukunft der Ungarndeutschen sehen. Was an der Tafel und im Begleitheft zu sehen ist, ist eine Auswahl von den eingesandten Arbeiten.

An der Tafel sieht man ein Laptop. Das Piktogramm ist ein Handy, aber auf diesem Handy ist ein Rosmarinzweig zu sehen. Das Traditionelle wird mit dem Modernen verbunden. Ein Foto aus Bohl/Bóly zeigt die „verkehrte Welt“, wo die Oma in der heutigen Kleidung ist und am Laptop sitzt und die Kinder eine Tracht tragen.

In der Mitte kann man drei Mädchen aus Steinamanger/Szombathely sehen, die zuversichtlich in die Zukunft blicken, wenn man näher geht, sieht man, dass sie das Wappen der Ungarndeutschen als Ohrringe haben. Jugendliche gehen sehr kreativ mit dem Thema um, man kann eine Zeitkapsel und aus Blaufärberstoff moderne Kleidungsstücke entdecken.

In der Mitte kann man 10 Punkte an die ungarndeutsche Jugend lesen, die als Schlüssel zur Bewahrung der Identität und dadurch zu einer hoffnungsvollen Zukunft gelten könnten.

Zur Installation wurde ein spannendes Gemälde mit dem Titel „Blick in die Zukunft“ gewählt. Die Schülerin ist in Tracht gekleidet, man weiß, woher sie kommt, man sieht aber das Gesicht nicht. Sie blickt in die Ferne - Wohin der Weg führt, ist noch ungewiss.



Ins Heft wurden aus den vielen eingesandten Texten Zitate aufgenommen:

„Ob das Ungarndeutschtum weiterlebt, liegt in unserer Hand. Wir sind die Jugendlichen, wir können dafür etwas tun. Das Preisausschreiben war eine sehr gute Idee, und es brachte mich auch zum Nachdenken. (...)

Ich verstehe und spreche noch die Mundart. Ich werde sie auch meinen Kindern weitergeben. Ich werde die Stunden, die ich mit den Reportagen, mit den alten Leuten verbrachte, auch nicht vergessen und werde mich bemühen, den Kontakt weiterhin aufzuhalten und zu pflegen. Ich möchte noch vieles von den alten Leuten erfahren.“

„Man muss achtgeben, dass wir Schwaben bleiben und nicht immer ungarisch reden.“

„Man müsste rein deutsche Schulen (Grundschulen und Mittelschulen) in jedem Komitat gründen, wo alle Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden.“



„Heute haben die Jugendlichen mehrere Möglichkeiten, Deutsch zu lernen. Manche Familien bringen den Kleinkindern die deutsche Sprache bei. Es gibt Großeltern, die mit den eigenen Kindern noch nicht, aber mit den Enkelkindern deutsch sprechen.“

„Die Bewahrung des Ungarndeutschtums kann dadurch realisiert werden, dass man die Sitten und Bräuche bewahrt und pflegt, aber das kann man nur mit Absicht tun.“

„Das Ungarndeutschtum wird in 50 Jahren noch leben. Nicht so, wie im 17. und 18. Jahrhundert, weil die Welt sich verändert hat.“

„... wir sollen die Mundart und die deutsche Sprache, sowie den Fleiß des Ungarndeutschtums bewahren, und unseren Nachkommen weitergeben, wir sollen unsere Vorfahren ehren, unser Heimatland lieben und auch die Urheimat kennenlernen.“

Nándor Faa, Gara

„Nicht nur der Name, sondern auch die Traditionen, die wir behalten, zeigen, woher wir stammen. Die Rezepte, die meine Oma von ihrer Urgroßmutter lernte, gab sie meiner Mutter weiter. In der Zukunft, wenn ich erwachsen bin, möchte ich meinen Kindern die Geschichte meiner Familie erzählen und darüber sprechen, wie das Leben ihrer Ahnen war.“ (...)

„Meiner Meinung nach wird der Begriff „Ungarndeutsch“ in der Zukunft bekannter. Dank der Medien und der sozialen Netzwerke wird jeder Mensch die Geschichte der Ungarndeutschen kennen lernen können. Es wird zahlreiche Internetseiten geben, wo man über die Bräuche lesen und traditionelle Rezepte finden kann. Durch das Internet wird es die Möglichkeit geben, interessante Programme zu finden, die mit den Ungarndeutschen verbunden sind.“

Korinna Schwarzcz, Kiskőrös

„Mit schwäbischen Namen, in schwäbischen Häusern in Vállaj. Leben wir doch weiter!“	Wir sind fast vergessen. Unsere Ortschaft kennt man kaum. Leben wir doch weiter!	Stolz auf unsere Ahnen, alles treu bewahren. Leben wir doch weiter!	Bis wir schwäbische Sitten und Bräuche pflegen, bis unsere Kirche steht. Leben wir doch weiter!	Gewissenhaft mit Herz und Seele können wir Sathmarschwaben, aus Gottes Gnade in der Zukunft weiterleben.“
---	--	---	---	--

Zsombor Becsky, Vállaj

„Von uns haben nicht alle eine starke Identität, aber wir sollten uns dafür einsetzen, dass unsere Gruppe eine Zukunft hat. Leider beherrschen wir die Hartauer Mundart nicht mehr, unsere Eltern sprechen sie auch nicht. In der Mundart kennen wir nur einige Lieder und Kinderreime. In der Schule lernen wir Hochdeutsch. Aber die Traditionen kennen wir sehr gut. Wir sind stolz darauf, dass wir diese Traditionen pflegen und unsere Tracht anziehen können.“

„Wenn die Kultur die Identität und die Traditionen noch lange erhalten bleiben, dann hoffen wir, dass wir für eine lange Zeit von den Ungarndeutschen sprechen können. Wir, die jüngere Generation, sind die Zukunft.“

Schüler, Mitglieder der Hartauer Kindertanzgruppe

„Es ist wichtig, dass man die deutsche Sprache nicht nur beherrscht, sondern auch auf Deutsch lesen, denken und schreiben kann. Ebenso wichtig ist es, mit dieser Sprache die Welt zu erforschen und sich zu entwickeln und sich natürlich mit deutschen Kindern zu unterhalten.“

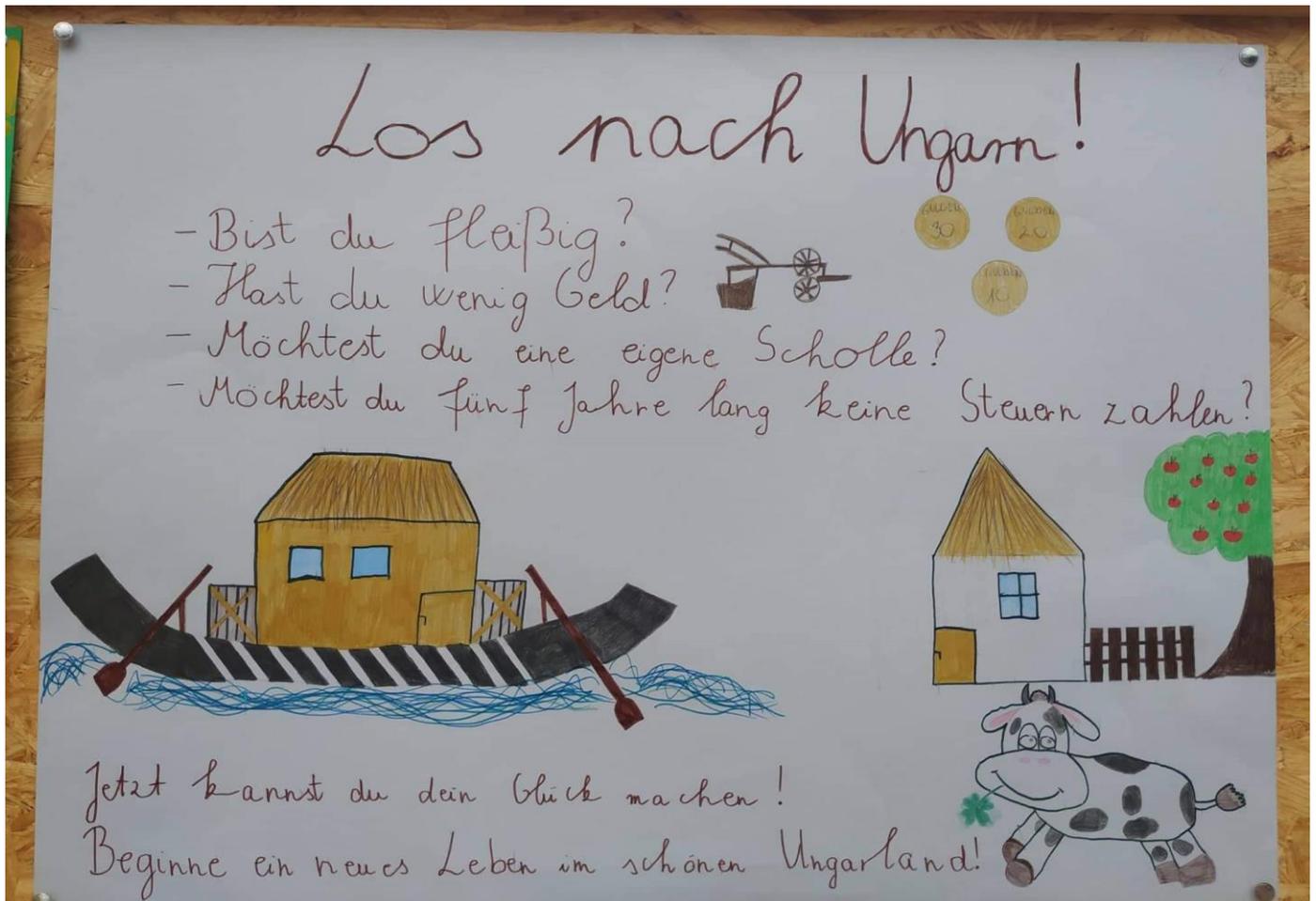
Schüler aus Kozármisleny

Zum Wertvollsten, das du besitzen kannst, zählt eine eigene Meinung.

Lilli U. Krefner

Hajosch/Hajós**300 Jahre Hajosch**

Vor 300 Jahren, am 1. Juni 1722 sind die ersten 25 Siedlerfamilien aus der Gegend des Bussenberges, aus Baden-Württemberg in Hajosch angesiedelt. Zur Erinnerung an dieses Ereignis hat die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch am 12. Juni in der Sporthalle eine Feier mit dem Titel „300 Jahre Hajosch“ veranstaltet. Josef Manz Vorsitzender des Komitatsverbandes und seine Frau ehrten die Veranstaltung mit ihrer Anwesenheit.



Im Frühjahr 2022 schrieb die Hajoscher Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung eine Bewerbung mit dem Titel



„Los nach Ungarn!“ aus. Teilnehmen konnten Schulkinder der Unterstufe mit einer Zeichnung, Schulkinder der Oberstufe mit

einem Werbeplakat. Die Werke der Schüler wurden in der Sporthalle ausgestellt.

Die Schulkinder der sechsten Klasse der Hajoscher Sankt Emmerich Grundschule trugen das Theaterstück „Von einem der auswandern wollte“ im Hajoscher Dialekt vor. Das Stück spielt sich vor 300 Jahren auf einem Wochenmarkt am Bussenberg. Agenten aus Ungarnland kamen und versprachen den Leuten ein besseres Leben in Ungarn. Die Meinungen über eine Ansiedlung waren damals nicht einig. Das zeigten uns die Kinder mit ihrer Vorführung.

Die Festrede hielt Dr. Josef Schindler, Vorsitzender der Hajoscher Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung. Er hob hervor, dass wir glücklich sein können, weil wir sowohl eine Urheimat als auch eine Heimat haben. Unsere Ahnen haben

Spuren hinterlassen. Eine schöne Stadt, ein Kellerdorf mit Weingärten, die alten Traditionen, ihren Fleiß, ihre Werte und sogar ihre Traumen. Wir waren oft die Stiefkinder der Geschichte. Die ersten mutigsten schwäbischen Familien dürfen wir aber nicht vergessen.



Im Rahmen der Veranstaltung wurden Preise an Personen und Zivilorganisationen mit dem Titel „Für die Hajoscher Schwaben“ verliehen. Die Preisträger sind:

- Maria Schön: Ethnographie-Forscherin und Autorin zahlreicher deutscher Bücher und Sammlungen im Thema Hajosch,

- Elisabeth Szalczer-Estók: Bürgermeisterin der Stadt Hajosch, Franz Schön: ehemaliger Bürgermeister von Hajosch,
- Márta Czifra: Tanzlehrerin in der Hajoscher Schwäbischen Traditionspflegenden Volkstanzgruppe,
- Albert Menrad: Bussenpfarrer,
- Matthias Schindler: ehemaliger Hajoscher Pfarrer,
- Albert und Magdalene Alföldi: ehemaliger Kulturhausdirektor und seine Frau,
- die Hajoscher Traditionspflegende Schwäbische Tanzgruppe,
- die Hajoscher Jugendblaskapelle,
- Hajoscher Schwäbischer Liederkreis,
- Hajoscher Traditionspflegender Schwäbischer Chor.

Die Zweitklässler der Grundschule trugen schwäbische Reime und Lieder in Volkstracht vor. Die beiden Chöre und die Hajoscher Traditionspflegende Schwäbische Tanzgruppe färbten auch mit ihren Auftritten das Ereignis.

Gott segne Hajosch in den nächsten 300 Jahren!

Denkmal in Hajosch zum Andenken an die Vertriebenen eingeweiht

In Hajosch wurde ein Denkmal zur Erinnerung an die Vertriebenen eingeweiht.



Viele Hajoscher sammelten sich am 16.07., an einem heißen Julinachmittag, auf dem Köztársaság Platz in Hajosch. Ein schönes Denkmal ziert seit diesem Tag die Stadt.

Die Idee des Denkmals stammt von dem Vorsitzenden der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch, Dr. Josef Schindler. Elisabeth Szalczner-Estók, Bürgermeisterin der Stadt Hajosch, unterstützte die Idee. Obwohl seit der Wende alle Nationalitäten die Möglichkeit haben, Gedenkstätten zu errichten, gab es in Hajosch kein würdiges Denkmal für die Vertriebenen. Das Denkmal ist einzigartig in dem Sinne, dass die Namen der Vertriebenen aus Hajosch darauf stehen. „So erscheint neben der traumatisierten Gemeinschaft auch das Individuum“, sagte Dr. Josef Schindler in seiner Rede. Die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Hajosch spielte eine bedeutende Rolle in der Aufzeichnung der mehr als 500 Namen und in der Spendensammlung. Auf ihre Bitte haben die Bürgermeister von Uttenweiler und Unlingen, Werner Binder und Gerhard Hinz (Baden-Württemberg/Deutschland), mit einer bedeutenden Summe zur Verwirklichung des Denkmals beigetragen.

Die Festrede hielt Dr. Zsuzsanna Gerner, Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland aus Fünfkirchen. Sie ließ uns erinnern, dass das Innenministerium damals die Errichtung von 22 Sammel- und Internierungslager vorschlug, um die Vertreibung der Ungarndeutschen vorzubereiten, unter anderem auch in Hajosch. So wurden 150.000 Personen ungarndeutscher Abstammung in die amerikanische und 50.000 Personen in die sowjetische Zone des zerstörten Deutschlands vertrieben.

Das Werk von László Bánvölgyi, Bildhauer aus Szeged, wurde von der Honorarkonsulin Dr. Zsuzsanna Gerner, vom Parlamentsabgeordneten Gábor Bányai, vom Vizepräsidenten des Komitatstages Bács-Kiskun Dr. Kornél Mák, von der Bürgermeisterin der Stadt Hajosch Elisabeth Szalczner-Estók, vom Vorsitzenden der Hajoscher Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung Dr. Josef Schindler, vom Pfarrer der Stadt Hajosch Sándor Kosik und vom Bildhauer selbst enthüllt. Dabei leisteten in Hajoscher Volkstracht bekleidete Kinder aus der Hajoscher Sankt-Emmerich-Grundschule und aus dem Kindergarten Hilfe. Der Hajoscher Schwäbische Liederkreis, geleitet von Maria Schön, sang schwäbische Lieder mit Knopfharmonikabegleitung.



Hajosch freut sich über das Denkmal. Das Ziel der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung ist, dass die grausamen Geschehnisse der Nachkriegszeit nicht in Vergessenheit geraten. Unsere gemeinsame Verantwortung ist groß, wir dürfen nicht zulassen, dass solche Grausamkeiten wieder vorkommen. So schön schrieb Valeria Koch: „stoppt schon den kleinsten Hass und sagt rechtzeitig Halt“.

Dr. Erika Schindler-Geiger
Mitglied der Hajoscher Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung

Almasch/Bácsalmás*Sehenswertes in Almasch/Bácsalmás*

Im Rahmen des Projekts "Entwicklung der Natur- und Kulturgüter von Bácsalmás zu einer komplexen touristischen Attraktion", das mit Unterstützung der Fonds für territoriale und kommunale Entwicklung in Kooperation mit der Selbstverwaltung des Komitats durchgeführt wird, wurden insgesamt sechs Stationen in der Stadt entwickelt.

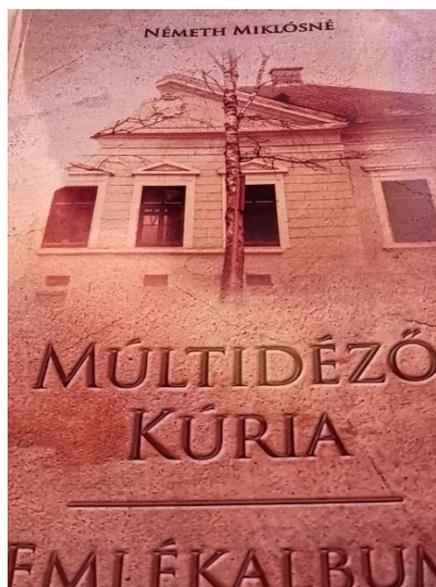
Zu den neuen touristischen Entwicklungen von Bácsalmás, die das kulturelle, naturale und bauliche Erbe sowie den Tourismus und die Identität der Stadt bereichern, gehört auch das neulich renovierte Siskovics-Haus.

Ich möchte die interaktive Ausstellung im Herrenhaus Siskovics empfehlen, die das ganze Jahr über geöffnet ist, sowie das die Vergangenheit heraufbeschwörende GEDENKBUCH, dessen Motto lautet: "Eine Hommage an die von unseren Vorfahren geschaffenen Werte!"

Die früheren Besitzer der Siedlung spielten eine bedeutende Rolle in der Geschichte von Bácsalmás. Sie fühlten sich verantwortlich für ihr Land, ihre Heimat und diejenigen, die ihnen vertrauten.

Zum architektonischen Erbe der Siedlung gehört das von den Némethszeghys erbaute Siskovics-Haus. Zu den früheren Besitzern gehörten Adelige, Großgrundbesitzer, Barone, Rechtsanwälte und Ärzte. Der Leser kann sich in dem Gedenkalbum über ihre Tätigkeiten einen Einblick bekommen und der Besucher kann sich in dem erneuerten Ausstellungsraum über aktuelle Ereignisse informieren.

Im Jahr 1803 erhielten János und István Némethszeghy das Grundstück, das einer Fläche von 1200 Quadratmetern entspricht, als königliche Schenkung, zusätzlich zur Verleihung des Adelsnamens Almás. Der Bau des Hauses wird dem Adligen János Némethszeghy und seiner Frau Erzsébet Latinovics zugeschrieben. Das Haus wurde 1812 fertiggestellt.



Weitere Informationen finden Sie im Gedenkalbum und im Audiomaterial der interaktiven Ausstellung. Die fünfzackige Adelskrone ist noch heute an der Fassade des von den Némethszeghys erbauten Siskovics-Hauses zu sehen. Auf dem Wappen des Timpanons sind

im Wappenfeld die Buchstaben S.T., die Initialen des zweiten Besitzers Tamás Siskovics zu sehen. Er war eine prominente Figur im öffentlichen Leben des Komitats Bács-Bodrog und war mehrere Wahlperioden lang Abgeordneter von Almás. Über das Anwesen von Almás, das ihm besonders am Herzen lag, sagt er "... es hat mir so viel Freude bereitet, in das ich so viel Hoffnung für die Zukunft investiert habe".

Nach seinem Tod gingen sein Vermögen, alle seine Ländereien in Almás und Szabadka an den Baron István Vojnits über. Der vierte Besitzer des verkauften Hauses war Anfang der 1900er Jahre der in Bácsalmás geborene Rechtsanwalt Dr. Béla Fischhof. Nach dem frühen Ableben der Familie hatte Dr. Dezső Faragó, der Chefarzt des Dorfes, hier seine Praxis für den Rest seines Lebens. Diese Villa erinnert mich an die glücklichsten und schönsten Tage meiner Kindheit. Zu meiner großen Freude steht der restaurierte alte Kachelofen, der früher die Ecke des Arztzimmers schmückte, nun an seinem ursprünglichen Platz im Ausstellungsraum. Das Badezimmer und die gesenkte Badestelle mit dem in Stein gehauenen Sitz und dem Kupferofen daneben wurden auf spektakuläre Weise erneuert.

Ich bin dankbar, dass die Erinnerung an Dr. Faragó in seinem ehemaligen Haus weiterlebt, wo er seine Patienten geheilt hat. Heute ist die Gemeinde Bácsalmás Eigentümerin der Siskovics-Villa, die nach dem Tod von Dr. Dezső Faragó vor Jahren von seinem Erben erworben wurde. Jahrelang war hier das Haus der Sammlungen mit einer beliebten und viel besuchten Ausstellung über die Geschichte von Bácsalmás beherbergt. Das Herrenhaus Siskovics und seine Umgebung verkörpern die Vergangenheit in der Gegenwart.

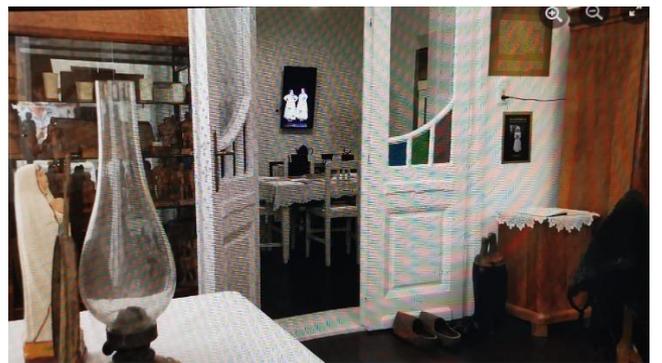
Das Gedenkalbum lenkt die Aufmerksamkeit auf die ehemaligen Besitzer des Herrenhauses und erinnert an das geistige, materielle und architektonische Erbe von Bácsalmás, an seine Vergangenheit und seine noch vorhandenen Werte.

"Die Erinnerung soll von den Taten derer sprechen, die Werte geschaffen haben!"

Éva Németh-Bittner

Heimatmuseum

Das Heimatmuseum Almasch/Bácsalmás, das sich neben der bekannten Blaufärberwerkstatt in einem authentischen schwäbischen Bauernhaus befindet, stellt die lokale Geschichte und die schwäbischen und bunjewazischen Traditionen von Almasch/Bácsalmás mit interaktiven und erlebnispädagogischen Methoden vor.



Eingesandt von: Éva Németh-Bittner

Gegen den Strom der Zeit kann zwar der Einzelne nicht schwimmen; aber wer Kraft hat, hält sich und lässt sich von demselben nicht mit fortreißen.

Johann Gottfried Seume

Gedenkstätte***Backnang Gedenkbrunnen in Almasch/Bácsalmás***

In der Nr. 66 der Batschkaer Spuren (21.12.2021) berichteten wir über die Errichtung einer Gedenkstätte in Almasch/Bácsalmás. Mit dem Gedenkbrunnen wollten die beiden Städte Backnang und Almasch/Bácsalmás ein Denkmal an die Schwaben von Almasch setzen, von denen die meisten nach dem Zweiten Weltkrieg in die deutsche Stadt zwangsumgesiedelt wurden.

An dem Holzgerüst der Gedenkstätte war nur in ungarischer Sprache die Aufschrift „Backnang Emlékkút“ zu lesen.



Mit Bedauern wiesen wir damals in unserer Zeitschrift darauf hin, „dass es zur Zeit der Einweihung noch kein deutschsprachiges Schild zur Ehre der vertriebenen bzw. hier gebliebenen Ungarndeutschen an dem Denkmal gab.“ Der Mangel wurde seitdem behoben und mit Freude können wir unseren Lesern mitteilen, dass der Backnang Gedenkbrunnen neulich auch eine deutschsprachige Aufschrift erhalten hat.



Vielen Dank für die Korrektur!

ManFred

***Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!***

Kunbaj/Kunbaja

Die Gedenktafeln der Kapelle Heiliger Rochus von Kunbaj wurden erneuert

Am Rochustag, dem 16. August, versammelten sich Einwohner von Kunbaj und der umgebenen Ortschaften zum festlichen Gottesdienst und zur Gedenkfeier vor der Kapelle Heiliger Rochus.

Das einzige, unter Denkmalschutz stehende Gebäude der Gemeinde wurde vor fast 200 Jahren, in lokaler Zusammenarbeit, zu Ehren der an ansteckenden Krankheiten Leidenden und deren Schutzpatron errichtet.

Der Schutzpatron starb im Alter von 31 Jahren und sein Andenken wird in Kunbaj im Zusammenhang mit der Choleraepidemie von 1838 bewahrt.

Ich bin der Urenkel eines der heldenhaften Toten, István Werner, der im Alter von 39 Jahren starb. Ich lebe in Baja mit meiner Familie. Der erste Gedanke meiner Gedenkrede war, dass das Durchschnittsalter der Opfer ebenfalls fast 31 Jahre betrug wie das des Schutzpatrons.



Die Kapelle vor der Erneuerung

Das außerordentlich schöne, klassizistische Gebäude wurde im Jahre 1925 erneuert, danach wurden die Gedenktafeln zur Erinnerung der Opfer des Ersten Weltkriegs eingeweiht. Früher diente die Kapelle als Wallfahrtsort, heute als Ort der jährlichen Heiligen Messen und Gedenkfeier.

Nachdem Pfarrer Csaba Sálek die Altarbrüder und die Anwesenden begrüßt hatte, gab er einen kurzen Überblick über den Lebensweg des Heiligen Rochus. Der Franziskanermönch gilt als Schutzpatron von ansteckenden Epidemien wie Pest und Cholera und derjenigen, die sich davon erholt haben. Er heilte die Kranken in mehreren italienischen Städten, unter anderen hat er auch einen Kardinal gerettet.



Die Kapelle nach der Renovierung mit der Familie Leirer (Josef Leirer mit Enkelsohn, Tochter und Frau)

Schade, dass diese nur an wenigen Gedenkstätten angegeben sind. Man kann die Namen von 115 Helden lesen, zwei waren kaum 19 Jahre alt, aber der älteste war auch nur 50. Um die Namen lesbar zu machen, mussten die Tafeln erneuert werden, da sie nach 100 Jahren kaum lesbar waren. Jetzt sind die Namen und die Lebensalter an den Gedenktafeln schon gut zu lesen.

Kunbaj war damals fast ausschließlich eine deutschsprachige schwäbische Gemeinde. Die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg brachte viele Schwierigkeiten und große Änderungen. Die Aufrechterhaltung der Gedenktafeln war nicht möglich, die Angehörigen haben sich überall zerstreut.

Zurzeit gibt es schon viele Möglichkeiten zur Kontakthaltung, aber von den Vertriebenen leben kaum welche.

Alle meine Vorfahren mütterlicherseits wurden vertrieben, so habe ich erst später erfahren, dass auch ich einen Verwandten unter den Personen habe, deren Name an der Tafel steht. 24 Jahre alt war ich, als ich das erste Mal diese Informationen erhielt.

Seitdem beschäftigt mich diese Frage, aber natürlich hatte ich mit Arbeit, Familie, Bauarbeiten usw. viel zu tun. Vor zwei Jahren erfuhr ich, dass die Kapelle renoviert werden sollte und so beschloss ich im Alter von 75 Jahren – natürlich mit der Zustimmung und Unterstützung meiner Familie –, dass die Erneuerung der Tafeln meine Aufgabe wird.



Maria Schopper geb. Ollmann, die Enkelin des Helden Stefan Werner, ist meine Tante. Sie wurde mit 16 Jahren vertrieben,

sie lebt in Deutschland und ist 92 Jahre alt. Mit Freude hat sie mein Vorhaben unterstützt. Ich bin der Urenkel, meine Tochter Linda ist die Ururenkelin und mein Enkel Alex der Urururenkel von István Werner.

In Anbetracht der Herkunft der Opfer betete Pfarrer Matthias Schindler aus Baja auch ein Vaterunser auf Deutsch.



Die Tafeln wurden von Hand abgebaut und wieder montiert. Eine Tafel wiegt fast 200 kg. Die Tafeln wurden in Baja vom Steinmetzmeister Franz Nuspl angefertigt, dessen Arbeit mehrere Gedenktafeln preisen.

Im Namen der Familie wurden vom Urururenkel Alex, im Namen der Selbstverwaltung vom Bürgermeister István Halász, im Namen des Traditionspflegevereins István Nagy und Frau Zsuzsanna Szűcs-Kiss sowie seitens der Kirchengemeinde von Anton Staudt Kränze niedergelegt.

Josef Leirer

Fotos: Linda Leirer, Jenő Juhász



Gara

Gara in Bildern



Gara – vor der Weizenernte

Links der Grabstein von Anton Pentz, gestorben am 01. Oktober 1938, lebte 69 Jahre, rechts die Friedhofskapelle.

Die Kapelle ließen Michael Gatti und seine Gattin Veronika Mészáros im Jahre 1900 erbauen, sie wurde zur Ehre der schmerzhaften Gottesmutter Maria geweiht.



Links vom Altar die Statue des Heiligen Antonius von Padua, rechts die Statue des Heiligen Franziskus von Assisi. Die sehr dekorativen Statuen stammen aus Gröden-Tirol. Für die Friedhofskapelle stiftete 1905 Frau Marie Heffner, geb. Sommer die Statuen des „Heiligen Franz von Assisi“ und des „Heiligen Antonius von Padua“.

Unter der Kapelle befindet sich die Familiengruft der Familie Gatti.



Mit Hilfe der Familie Tomori (Tobler) wurde die Kapelle im Jahre 2012 renoviert und ist auch jetzt in gutem baulichem Zustand.

Josef Gaugesz

Kriegsgefangenschaft

Hans Bohner: Mein Weg in die russische Gefangenschaft

Die Familie Lehoczki hat Hans Glasenhardt ein Heft aus dem Nachlass von Hans Bohner aus Waschkut gegeben, in dem Hans Vetter in deutscher Sprache über sein Schicksal in den Jahren 1944-1945 in der Form von Tagebucheinträgen berichtet. Wir veröffentlichen den Bericht in zwei Teilen.

Im Jahre 1944 am 26. November (Sonntag) um 10 Uhr bin ich in russische Gefangenschaft geraten. In der Landstraße von Mohács 3 km gegen Udvard rechts im Laufgraben. (Kamerad Strahl ist gefallen.) Dort wurden wir von allem beraubt, und trotz ununterbrochenem Regen durch Udvard, Dályok, Darázs, Kisköszeg (über die Donau) nach Bezdan getrieben, wo wir in der Kirche übernachteten. (Hier bekamen wir nach fünf Tagen das erste Mal zu essen.)

Morgens, am 4. Dezember ging es weiter nach Zombor, wo wir am nächsten Tag auch gleich Arbeit bekamen. (Munitionverladung)

Die ersten Versprechungen und Trost zu einer baldigen Heimkehr.

Nach einigen Tagen ging es aber schon weiter. Der Weg führte durch Kerény, Bácskossuthfalva, Topolya, Zenta und Ada. (Die Lebensmittelgaben und Mitleid der Bevölkerung ist uns allen eine Erinnerung.)

Den anderen Morgen bei Ada über die Theiß in Richtung Nagyikikinda. Hier rasteten wir ebenfalls einige Tage. Es ging weiter durch mehrere unbekannte (deutsche) Dörfer bis

Temesvár. Hier kamen wir am 12. Dezember 1944 müde und niedergeschlagen in ein Lager, das ganz leer war.

Nach harten anderthalb Monaten ging es am 2. Februar, da wir schon alle Tage „Verstärkung „bekamen, (angeblich 30 Tausend) in ein anderes Lager ebenfalls in Temesvár. (Flecktyphus im Lager eingefallen.)

Vom Kameraden Schön weggekommen, (Strahl Jakob, Kleine Gasse) auf dem Weg ohnmächtig geworden und von einem Krautwagen zurückgeliefert. Nach einmonatigem Verbleiben in diesem Lager ging es am 2. März zurück in das Lager, welches wir vor einem Monat verlassen haben. Im letztgenannten Lager sind meine Füße erfroren, wir waren in einem Pferdestall untergebracht, wo keine Tür, keine Fenster und kein Stroh gewesen ist. Der Flecktyphus hatte hier eine verheerende Arbeit gemacht.

(Kameraden Schön und Strahl, Jakob nicht mehr getroffen.) Viele Waschkuter sind erkrankt, so dass ich noch einen von vielen gehabt habe. Es sind alle Wochen Transporte abgefahren, es wurde gesagt nach Hause. Das Schicksal hatte mich auch nicht ausgenommen, da die Wahl immer kleiner



wurde. Es war am 28. April, wir haben bald festgestellt, dass der Zug gegen Osten braust. So waren alle Versprechungen und auch unsere Hoffnung auf eine baldige Heimkehr verfallen. Der Gedanke, ob ich meine Heimat noch einmal wiedersehe, ist mir immer herumgeschwebt.

Es geht von Temesvár nach Lugos, Karansebes, Orsowa (hier verließen wir die alt-ungarische Grenze) Turnu Severin, Craiova, Pitești, Bucuresti, Ploiești, Buzau, R. Sarat. Hier kamen wir ganz niedergeschlagen am 3. Mai 1945 an.

In R. Sarat verblieb ich einen vollen Monat. Am 8. Mai kapitulierte Deutschland. Es wurde eine gute Stimmung, es freute sich ein jeder auf eine baldige Heimkehr. (Nach ungefähr 6 Monaten die erste Gelegenheit meine Unterwäsche zu waschen.) Es vergingen hier Tage und Wochen, das Essen war verhältnismäßig gut. Wir marschierten zu jeder Zeit mit Musik, das Essen zu empfangen. (den letzten Landsmann verloren.)

Es sind von hier alle Tage Transporte zusammengestellt worden. Die zweite Hoffnung von hier nach Hause zu kommen, ist ganz stumm geworden. Die Richtung der Transporte wurde einem jeden klar. Ich konnte hier Zeit gewinnen, da immer frische Transporte die Auswahl reichlich machten. Bis ich endlich meinem Schicksal nicht mehr ausweichen konnte. So habe ich am 3. Juni R. Sarat verlassen, um das russische Paradies kennen zu lernen.

Es ging durch Fogsani, Kisinyov, Kirovógrad, Kremjenesung, Charkow, bei Voronyezs über den Don Pjenza, hier kamen wir nachts an, wurden entlaust und konnten uns auch reinigen. Es war eine schreckliche Hitze in den Waggons, wo wir unser 90 Mann waren. und öfters den ganzen Tag kein Wasser zum Trinken, so dass wir alles Schwarz sahen neben uns. Das Reinigen ist daher gerade gut gekommen, wir waren alle wie neu geboren.

Es ging weiter, in vier Tagen kamen wir über die Wolga kommend im Waldlager 119/2 (von Kazany 3 km entfernt) an. Es war am 18. Juni 1945. Nach zweitägiger Rast und Erholung ging es schon los in die Arbeit. Ich hatte hier das Glück, denn ich war nur vier Tage auf der Arbeit. Unsere Wohnungen waren hier sehr ungesund. Das Essen war auch schwächer als in Rumänien. Ich kam ins Lazarett, ich hatte Wasser in meinen Füßen. Ich konnte mich einigermaßen nach 14-tägiger Ruhe erholen. Nachher kam ich in die Küche als Geschirrabwäscher. Konnte es aber nicht lange genießen. Es ging morgens früh bis abends spät, meine Füße entsagten abermals. So kam ich in die Gk. Unsere Aufgabe war nur leichte Arbeit innerhalb des Lagers. So war ich Wäschewascher, Hoffeger. Die ärztliche Betreuung war hier schon besser, wurden auch dreimal geimpft, alle 10 Tage entlaust, konnten uns anständig reinigen und bekamen saubere Unterwäsche. Das Schlechte war hier alle Tage Zählung, welche sehr lange dauerte, ob das Wetter entsprach oder nicht. An einem Morgen nach der Zählung

wurden 83 schwächere Männer und 17 deutsche Offiziere ausgesucht. Wir glaubten, wir kommen in ein Erholungslager. Es war am 2. August abends. Wir bekamen 200 Gramm Brot und einen Esslöffel Fett, wir wurden zu einer nahe liegenden Bahnstation geführt. Nach kurzem Warten kam auch schon ein Personenzug herangebraust. Nach einer zweistündigen Fahrt stiegen wir aus, da sahen wir, dass hier mehrere waren. Damals regnete es unerhört, wir wurden durch Dreck und Schlamm in dunkler Nacht getrieben, bis wir endlich ein Gebäude vor uns sahen. Es war später Abend. Das Tor wurde geöffnet, wir sind hineingegangen und haben uns gleich in dem uns zugewiesenen Zimmer müde und vom Regen durchweicht zur Ruhe gemacht. Der Gedanke, was der morgige Tag mit sich bringt, quälte mich lange, bis ich endlich einschlafen konnte. Es war schon später Morgen, die Sonne war schon hoch emporgestiegen, als wir geweckt wurden. Der öde Hof war ein Zeichen, dass hier schon längere Zeit keine Einwohner waren. Der Hunger war bei einem jeden sehr groß. Die erste Arbeit wurde erteilt, der Hof musste sauber gemacht werden, ein WC entstand. Es war spät Nachmittag als wir endlich was zu essen bekamen. Es waren 600 Gramm Brot und Salzische. Es wurde auch gleich aufgegessen. Der Hunger war halbwegs getilgt. Der Abend brach heran, wir legten uns rechtzeitig zur Ruhe.

Am anderen Morgen wurden wir früh aufgeweckt, in Kompanien, Züge und Gruppen eingeteilt. Ich selbst kam in eine Gruppe zum Überwachen, da ich Ungarisch und Deutsch spreche. Es wurde Mittag, wir bekamen das erste warme Essen hier. Der Tag verlief ohne nennenswerte Arbeit. Am anderen Morgen ging es los, wir wurden schon früh aufgejagt, das Frühstück empfangen und auf verschiedene Arbeitsplätze ausgerückt. Ich selbst war vom Lager 300 Meter entfernt ausgerückt. Es war neben dem Wolga-Strom, viele Schlepper mit Stein und Holz und verschiedenen Sachen haben vor unseren Augen geankert. Wir wurden auf einen Schlepper hinuntergeführt, dann hieß es zugreifen. Da sahen wir erst, dass wir uns nicht in einem Erholungslager befinden, sondern als Arbeitsgruppe I. betrachtet werden.

Es vergingen Tage und Wochen, es lief ein Schlepper nach dem anderen. Als wir glaubten, es ist aufgearbeitet, dann waren am anderen Tag schon wieder vollgeladene Schlepper zum Ausladen. Das Essen war alle Tage dasselbe: Krautsuppe. Das Brot war auch weniger, als was uns gebührte. Wir wurden alle Tage schwächer. Das „noch einmal nach Hause“ wurde immer zweifelhafter. Als man schon so schwach war, dass man nicht mehr gehen konnte und sich krankmeldete, wurde man als „Simulant“ bezeichnet, auf die Arbeit getrieben oder in den Keller geworfen. Wenn derselbe auch den anderen Morgen schon gestorben ist.

*Aufgezeichnet von Hans Glasenhardt
Fortsetzung folgt*

Was geschah im Sommer?



*Madaras — der Nachwuchs wächst.
Storchnest — bald kommen die Flugstunden.*



Johannisfeuer in Baje/Baja
 Zu den Bräuchen zählte in der Johannisnacht der Tanz um das Johannisfeuer. Es steht in einem Zusammenhang mit der Symbolik von Feuer und Sonne wie auch der Sonnenwende. Deshalb wird das Feuer als Sonnenfeuer bzw. Sonnwendfeuer bezeichnet. Mancherorts springen Jungen und Mädchen über das Johannisfeuer. Dies ist eine Mutprobe mit abergläubischem Hintergrund: Der Sprung über das Feuer soll reinigen und vor Krankheit schützen.



Baje — Yachthafen — Sommer — 14.06.2022



Gemütlicher Abend — Fischsuppenfest auf dem Bajaer Dreifaltigkeitsplatz

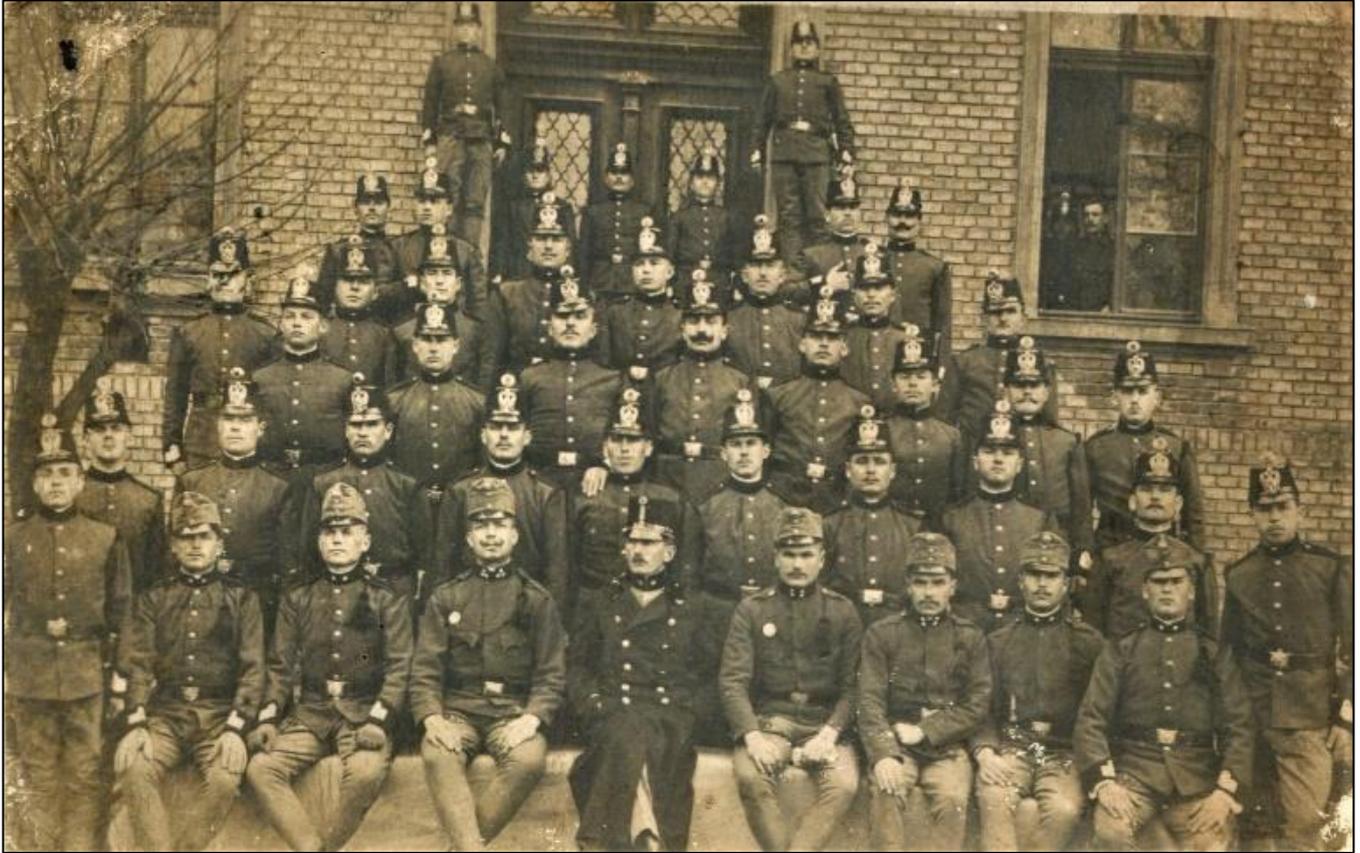


Sugovica — Nebenfluss der Donau, Hitzewelle, fast 40 Grad Celsius, geringer Pegelstand, geschlossener Strand, minderwertige Wasserqualität



Postkarte

Eine 110-jährige Postkarte aus dem Jahre 1912





Der ursprüngliche Text	Der Text in Hochdeutsch
<p>Gott zum Gruß lieber Josef veter und maribas und Franz und Josef ich lasse eich alle recht schön krüßen und küßen und winsch eich recht vill glig u gesundheit ich schreib mihr geths gut bis her ich kan nicht sagen dass mir schlächd geth und ich kan ja nigsz neies schreiben bei unsz ist halt so nicht sauber ich manhalt sgibt ein Sturm abber fi- leicht schläfts auch ein und bleibt gesund aufs witer sen atje lebet woll</p> <p style="text-align: center;">Zimmermann Jakob</p> <p>und schreib mir ob ihr sie auch bekommt hat</p> <p>und lieber Komrat ich wünsche dir fiele freite aufs witer sen und die Kameraden lass ich alle recht schön krüßen und wünsche eich auch fiele Gesundheit Budapest</p> <p>Joszef Bachman Pest m Nemesnadudvar ... tner gasse</p>	<p>Gott zum Gruß! Lieber Josef Vetter und Mari Bas und Franz und Josef. Ich lasse euch alle recht schön grüßen und küssen und wünsche euch recht viel Glück und Gesundheit. Ich schreibe, mir geht es gut bisher. Ich kann nicht sagen, dass es mir schlecht geht und ich kann ja nichts Neues schreiben. Bei uns ist halt so nicht sauber. Ich meine, es gibt einen Sturm, aber vielleicht schläft es auch ein. Und bleibt gesund. Aufs Wiedersehen, Ade, lebet wohl!</p> <p style="text-align: center;">Zimmermann Jakob</p> <p>und schreib mir, ob ihr sie auch bekommt hat.</p> <p>und lieber Kamerad, ich wünsche dir viel Freude Aufs Wiedersehen und die Kameraden lass ich alle recht schön grüßen und wünsche euch auch viel Gesundheit. Budapest</p> <p>Joszef Bachman Pest m Nemesnadudvar ... tner Gasse</p>

Eingesandt von Antal Péter

Spuren suchen – Spuren hinterlassen!

Die Batschkaer Spuren

können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

12. Treffen der TrägerInnen der Marienstatuen der Oberbatschka



Die Waschkuter römisch-katholische Kirchengemeinde und die Selbstverwaltung des Dorfes haben im Rahmen der mehrtätigen religiösen, kulturellen, sportlichen und gastronomischen Programmserie am 3. Juli 2022, zwei Wochen nach Fronleichnamsfest das 12. Treffen der TrägerInnen der Marienstatuen der Oberbatschka in der Kirche des etwa 3320 Einwohner zählenden Dorfes veranstaltet. Die mit Bändern und Blümchen wunderschön geschmückten Statuen wurden früher auf die Pilgerorte getragen. Dort haben die Gläubigen um die Hilfe Marias gebeten. In manchen Regionen war es früher eine Tradition, auf der Fronleichnamsprozession eine tragbare Muttergottesstatue mit Jesuskind mitzuführen.

Maria, die Mutter Jesu, oft mit dem Symbol des Schutzmantels dargestellt unter dem sich Menschen bergend unterstellen. Der Mantel der Barmherzigkeit, der wärmt, schützt und erleuchtet. Als Schutzmantel-Madonna gewährt Maria den Gläubigen Zuflucht und Frieden, Trost und Zuversicht, die uns neuen Lebensmut schenken. Die farbenprächtige Maria mit ihrem flammenden Herzen erinnert uns an eine große Botschaft: Die Gottesmutter hat ihr mitfühlendes Herz für die Nöte aller Menschen geöffnet.

Maria bedeutet uns immer die Hoffnung, von der wir Kraft, Ausdauer und Trost schöpfen können. Das Fest begann mit dem Einzug der TrägerInnen in die in jetziger Form im Jahre 1880 eingeweihte Dreifaltigkeitskirche. Sie trugen die tragbaren, mit Blumen verzierten Marienstatuen auf ihren Schultern. Das durch den Waschkuter Gesangchor gesungenes, bekanntes Marienlied 'Glorreiche Königin' gab den Rahmen der Waschkuter feierlichen Messe. Die Träger/Innen mit ihren mit Bändern und Blumen

geschmückten Marien-Statuen kamen aus Oberbatschkaer Region: Drágszél, Dusnok, Gara, Miske, Sükösd, Tschatali, Waschkut und Wikitsch. Die feierliche Messe zelebrierten Erzbischof, Metropolit Dr. Blasius Bábel und Pfarrer Tibor Szücs. Die Lesungen wurden in ungarischer und deutscher Sprache vorgelesen, die Zelebrationssprache war ungarisch. Die TrägerInnen der Statuen, in der Volkstracht ihrer Gemeinden gekleidet sorgen für die Bewahrung der religiösen Traditionen. Die TrägerInnen von Gara, Miske, Waschkut und Wikitsch trugen ihre traditionellen donauschwäbischen Trachten.



Die Marienlieder und die Andacht verliehen den Gläubigen verschiedener Generationen ein tiefes seelisches Erlebnis und brachten das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Bürgermeister Zoltán Alszei hat die Gruppen zum 13. Treffen des kommenden Jahres eingeladen.

Die sehenswerte Prozession und die ergreifende Messe endete mit der durch die

Waschkuter Anton Kraus Blaskapelle musikalisch begleiteten Prozession und dem abschließenden Gottessegnen. Vergelt's Gott.

Josef Gaugesz

Nachrichten***Krisztina Pánovics-Szeiberling******erhielt den Donauschwäbischen Förderpreis des Landes Baden-Württemberg***

Um Werk und Wirken der Kulturschaffenden und Kulturvermittelnden der donauschwäbischen Kultur herauszustellen und auszuzeichnen, vergibt das Land Baden-Württemberg alle zwei Jahre den Donauschwäbischen Kulturpreis. In diesem Jahr wurde der Preis für den Bereich Kulturvermittlung (Literatur – Musik – Bildende Kunst – Medien) ausgeschrieben. Am 24. Juni sind neben einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis auch ein Förderpreis in Höhe von 2.500 Euro vergeben worden, mit denen jüngere Personen ausgezeichnet werden, die sich erfolgreich als Kulturschaffende oder in der Kulturvermittlung engagieren. Der Preis wird an Personen verliehen, deren Werk Bezüge zur donauschwäbischen Kultur hat. Angesprochen sind aber auch Einrichtungen und Initiativen, die kulturelle Angebote zur Geschichte und Kultur der Donauschwaben präsentieren.

Mit Freude gibt die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen bekannt, dass der eine Förderpreis heuer an die in der Branau lebenden ungarndeutschen Journalistin Krisztina Pánovics-Szeiberling ging, die sich bewusst zur Volksgruppe der Donauschwaben bekennt. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen die Ungarndeutschen und die ungarische Minderheitenpolitik. Es gelingt ihr, die Geschichte, die Traditionen und die Eigenheiten der in Ungarn lebenden Deutschen darzustellen, den Bogen zwischen Vergangenheit und Zukunft zu spannen und dabei die nationale Minderheit und die Mehrheitsgesellschaft in Ungarn miteinander zu verbinden. Durch ihre vielfältigen Aktivitäten vermittelt sie ein authentisches Bild über die Kultur der deutschen Volksgruppe in Ungarn, das zukunftsweisend ist. Krisztina Pánovics-Szeiberling ist seit Jahrzehnten mit viel Engagement im ungarndeutschen Medienbereich tätig und leitet die Pressestelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen durch ihr Familienunternehmen PTI Communications Kft.

Interview mit Kristina Szeiberling-Pánovics***Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie verständigt wurden, den Förderpreis zu erhalten?***

Ich empfand Überraschung, Dankbarkeit und Freude. Es ist eine Ehre, dass Frau Ibolya Hock-Englender, Vorsitzende Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, und ihr Team uns nicht nur ihr Vertrauen schenken und uns mit der Unterstützung der Kommunikation der LdU betrauen, sondern auch sehen und schätzen, wie viel Arbeit in der Erstellung eines Beitrags steckt, und auch, mit wie viel Verantwortung diese Tätigkeit verbunden ist, die ständig „im Schaufenster“ steht. Ich freue mich auch, dass die Jury in Deutschland meine und unsere Arbeit für preiswürdig befunden hat; diese Arbeit mache ich nämlich nicht allein, sondern zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen, denen ich auch an dieser Stelle für alles danke. Ich fühle mich also geehrt, dass ich diese Auszeichnung erhalten habe, sie ermutigt mich, meine Arbeit fortzusetzen.

Was bedeutet für Sie Ungarndeutsche zu sein?

Wenn ich mich in ein paar Sätzen definieren müsste, würde ich mit Sicherheit sagen, dass ich eine Ungarndeutsche bin. Das war für mich als Kind die natürlichste Sache der Welt: Aufwachsen bin ich nämlich in einer großen Familie, mit

Eltern, Groß- und Urgroßeltern, mit der Selbstverständlichkeit, den deutschen Dialekt zu sprechen, in einem weitgehend „schwäbischen“ Dorf, mit „gleichgesinnten“ Kindern; ich war an anständige, berechenbare Dorfregeln, an unsere Kultur und die traditionellen Werte der ungarndeutschen Dörfer gewöhnt. Als ich dann in Fünfkirchen das Gymnasium besuchte, wurde mir allmählich bewusst, dass diese „natürlichste Sache der Welt“ gar nicht so selbstverständlich ist. Mehr und mehr hatte ich das Gefühl, dass meine Sprachkenntnisse und die Natürlichkeit meiner Verbundenheit mit Sprache und Kultur der Ungarndeutschen definitiv etwas waren, was ich mehr bzw. besser als andere beherrschte. Und dieses Gefühl ist mir bis heute geblieben: Es gibt mir Selbstvertrauen und bringt nicht zuletzt Chancen und Herausforderungen, denen ich mit Freude und Demut zu begegnen versuche. Ich lebe einen großen Teil meines Lebens im vertrauten Rahmen meiner Kontakte mit Mitgliedern unserer ungarndeutschen Gemeinschaft: im Privatleben wie im Beruf, denn meine Freunde, die Lehrer, die meine Kinder unterrichten, die Eltern in der Schule meiner Söhne, die Menschen, mit denen ich bei meiner



ehrenamtlichen Arbeit in Kontakt komme, sind alle „Schwabem“.

Sie sind seit Jahrzehnten im ungarndeutschen Medienbereich tätig. Was motiviert Sie in Ihrer Arbeit?

Ich begann meine Laufbahn in der Redaktion von „Unser Bildschirm“, des ungarndeutschen Wochenmagazins im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Ich werde meinen früheren Kollegen immer dankbar sein, die mich jahrelang geduldig unterrichtet und in meiner Arbeit unterstützt haben und mir immer mehr Möglichkeiten boten. Die Erfahrung beim Fernsehen war die praktische Grundlage für mein Journalismus- und späteres PR-Studium. Mich motiviert die Tatsache, dass Interessierte über große Ereignisse und kleine, aber wertvolle Initiativen erfahren können, indem ich ihnen von denen berichte. Ich bin stolz auf unsere Gemeinschaft, auf die vielen gleichgesinnten, gleich fühlenden und aktiven Menschen, die in ihren eigenen kleinen Gemeinschaften die vielen kleinen Schritte tun, die uns gemeinsam auf den Weg der Pflege unserer Kultur führen. Ich glaube, das Wichtigste ist, dass jeder von uns auf seine eigene bescheidene Weise zu diesem höheren Ziel beiträgt: wer Musik machen kann, soll musizieren, wer unterrichten kann, soll unterrichten, und wer schreiben kann, der soll eben das tun.

Wie kam die Zusammenarbeit mit Ihrem Familienunternehmen und der LdU und seit wann dauert diese?

An einem Samstagnachmittag Anfang 2014 rief mich *Otto Heinek*, der ehemalige Vorsitzende der LdU, an und fragte, ob wir am ersten Parlamentswahlkampf der Landesselbstverwaltung teilnehmen wollen. Die dazu zur Verfügung stehende Zeit war extrem kurz – kaum ein Monat, aber durch unglaublich intensive Arbeit und eine einmalig wunderbare Zusammenarbeit gelang es uns, eine Kampagne auf die Beine zu stellen, die zwar nicht ausreichte, um einen vollberechtigten ungarndeutschen Abgeordneten für das ungarische Parlament zu bekommen, aber dennoch erfolgreich war. Wir haben die Arbeit detailliert ausgewertet, und es hat sich gezeigt, dass es uns gelungen ist, viele Menschen zu erreichen, zu informieren, zu überzeugen und letztlich zur Kooperation zu bewegen. Dies war unser Einstieg bei der LdU, und dann begannen wir 2015 eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Über die kontinuierliche Kommunikation

hinaus sind wir sehr erfreut über die Tatsache, dass die Strategie der Landesselbstverwaltung ein eigenes Kapitel zum Thema Kommunikation enthält und dass es uns gelungen ist, mehrere große und kleine Projekte erfolgreich umzusetzen.

Auf welche Ihrer gemeinsamen Projekte sind Sie am meisten stolz?

Zusätzlich zu den fortlaufenden Bemühungen auf das Wanderbündel-Projekt und die Lehrpfade. Ersteres war eine bewusst geplante, gut durchdachte und hervorragend durchgeführte Kommunikationskampagne, an der 43 Bildungseinrichtungen der Ungarndeutschen über einen Zeitraum von einem Jahr beteiligt waren. Ziel war es, möglichst viele Kinder und Jugendliche auf die Schrecken aufmerksam zu machen, die die Deutschen in Ungarn während der Vertreibung erlitten haben. Mit Hilfe von Leuten aus Schomberg, die diese Ereignisse miterlebt hatten, packten wir ein Bündel alter Utensilien zusammen und schickten das Bündel auf den Weg. Nach einer Gesamtstrecke von 3.500 Kilometern reiste es durch das Land und war in Schulen zu Gast, wo Projekttag und -wochen zum Thema stattfanden. Auch bei der Errichtung der ungarndeutschen Lehrpfade durften und dürfen wir eine maßgebliche Rolle spielen, und es ist schön zu sehen, wie populär diese thematischen Wege geworden sind und wie sich immer mehr Kommunen dazu entscheiden, ihre eigenen Wege zu errichten. Es war mir eine große Ehre, eine Schlüsselrolle bei der Erstellung der Kommunikationsstrategie der LdU zu spielen, mit der Gestaltung des Erscheinungsbildes betraut zu werden und an den Parlamentswahlkampagnen mitzuwirken.

Was sind Ihre beruflichen Pläne für die Zukunft?

Gemeinsam mit meinen Kollegen werden wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen. Wir haben viel aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt, aber die Grundwerte, die unsere Arbeit leiten, sind seit Jahren unverändert geblieben: Wir bemühen uns, unseren Kunden, einschließlich der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, in gegenseitiger Partnerschaft, mit Integrität und Einsicht zu dienen. Wir freuen uns auf die Fortsetzung, auf neue gemeinsame Projekte, und sind über die gemeinsamen Erfolge mit der LdU sehr erfreut.

Quelle: LdU

Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns.

Sie werden zu Wege erst dadurch, dass man sie geht.

Franz Kafka

Bewerbung

Die *Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen* in der Batschka macht die Ausschreibung **„Unterstützung des Ankaufs einer ungarndeutschen Tracht“**

bekannt.

Das Kuratorium der Gemeinnützigen Stiftung möchte Privatpersonen unterstützen, die einen festen Wohnsitz im Komitat Bács-Kiskun haben und sich eine ungarndeutsche Tracht kaufen möchten.

Das Kuratorium unterstützt den Kauf einer kompletten authentischen ungarndeutschen (nach Möglichkeit Batschkaer) Tracht oder den Kauf von einem oder mehreren Teilen einer solchen Tracht. Die Ausschreibung bezieht sich ausschließlich auf ungarndeutsche Trachten; Trachten aus Deutschland oder Österreich (Dirndl und Lederhose) werden also nicht gefördert.

Inhalt der Bewerbung:

- Die Bewerber sollen in mindestens einer halben, maximal einer Seite (DIN A4) vorstellen, was – welche Ortschaft, was für eine Tracht (Trachtenelement) – sie kaufen möchten und ihren Kaufwunsch auch begründen.
- Kostenvoranschlag über das/die Trachtenstück(e)

Bewerben können sich: Privatpersonen mit Wohnsitz im Komitat Bács-Kiskun seit mindestens einem Jahr. Eine parallele Bewerbung bei der Deutschen Selbstverwaltung Baja oder bei der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Bács-Kiskun schließen die Unterstützung der Bewerbung nicht aus.

Unterstützt wird: der Neukauf von einer ungarndeutschen Tracht, bzw. von Trachtenstücken in Eigenbesitz.

Höhe der Unterstützung: 25% des Rechnungsbetrags, max. 50.000 Ft/Person

Unterstützung: insgesamt 250.000 Ft/Jahr; die gültigen Bewerbungen werden bis zu diesem Budget in der Reihenfolge des Eingangs bewertet und unterstützt.

Abgabe: per Post oder elektrischer Post an Bácskai Németekért Közalapítvány (6500 Baja, MNÁMK Duna u. 33.) oder spuren@citromail.hu. Bewerbungen können zwischen 15. März - 15. April 2023 eingereicht werden.

Abrechnung: 2 Monate nach Eingang der Auszahlung der Unterstützung auf dem vom Bewerber angegebenen Konto mit einer Rechnung auf den Namen des Bewerbers (Rechnungsdatum nicht vor der Überweisung der Unterstützung) und mit einem Bild über die Tracht(enstücke).

Wer eine Unterstützung erhält, erklärt sich bereit in den kommenden 5 Jahren jährlich an mindestens zwei ungarndeutschen Veranstaltungen im Komitat die Tracht anzuziehen, bzw. die Tracht(enstücke) für 5 Jahre im eigenen Besitz zu behalten.

Peter Csorbai

Musikkonzert der Kreisjugendmusikkapelle aus Biberach in Baja

Biberach liegt im nördlichen Oberschwaben im Bundesland Baden-Württemberg, etwa 40 Kilometer südlich von Ulm und 30 Kilometer westlich von Memmingen und hat etwa 33.800 Einwohner.



Am 20. August 2022 gab die Kreisjugendmusikkapelle von Biberach im Bajaer Kulturpalast ein sehr erfolgreiches Konzert. Das Repertoire war sehr vielseitig – so Blasmusik, Operettstücke von Lehár und Kálmán, Filmmusik, Michael Jackson usw.

Musikdirektor und Dirigent Tobias Zinser hat mit den etwa 90 jungen MusikerInnen zwischen 16 und 25 Jahren ihr musikalisches Können auf

höchstem Niveau präsentiert. Es war ein musikalischer Zauber mit großem Erfolg und Beifall.

Tobias Zinser hat sich vor dem Publikum für die wertvolle Hilfe und Unterstützung der Musikkapelle bei Josef Emmert bedankt.

Josef Gaugesz

Konzertreise der Kreisjugendmusikkapelle Biberach 14.-21. August 2022

Wir, die Kreisjugendmusikkapelle (KJK) Biberach freuen uns sehr, unseren Reisebericht über die vergangene Konzertreise in Ungarn zu teilen. Die KJK selbst ist eine Institution des Landkreises Biberach, welcher das Orchester seit 1977 fördert. Aktuell besteht die KJK aus knapp 100 Musikern und Musikerinnen im Alter von 15-25 Jahren. Das sinfonische Blasorchester wird von MD Tobias Zinser geleitet. Vor knapp 1,5 Jahren begannen die Planungen für die Reise nach Baja mit 5 Konzerten in unterschiedlichen Städten.



Nach unserer Ankunft im Ungarisch-Deutschen Bildungszentrum (UBZ) in Baja, begann unser erster Tag mit einem Vortrag der Rektorin Frau Szauter über die Geschichte und das Dasein des UBZ. Uns war es von Beginn an eine große Freude, in den Räumlichkeiten des UBZ unterzukommen und haben uns direkt herzlich aufgenommen gefühlt. Des Weiteren kam das Baja-Fernsehen zu unserer Probe und filmte eine Reportage. Nachmittags haben wir mit der Bimmelbahn die Stadt erkundet. Unsere Endstation waren die Fischer-Miniskansen und die Schiffmühle am Donauufer. Besonders eindrücklich war der Vortrag über das dort angewandte historische Handwerk. Nach dem Abendessen vor Ort haben wir uns auf den Rückweg gemacht, um nach einer Probe den Abend mit Liedern und geselligem Beisammensein ausklingen zu lassen.

Am Dienstag fuhren wir bereits um 9.30 Uhr nach Balatonfüred, wo unser erstes Konzert geplant war. Zuvor hatten wir Zeit zur freien Verfügung, welche wir am Plattensee ausnutzten. Bei der aktuellen Hitze war dies eine willkommene Abkühlung für das ganze Orchester. Anschließend galt es, die Uniform anzuziehen, um dann auf der Bühne Platz zu nehmen. An der Touristenpromenade blieben während unserem Konzert immer mehr Menschen stehen und genossen das Konzert. Für uns war es sehr schön zu erleben, wie wir die Menschen bereits an unserem ersten Konzert von unserer Musik begeistern konnten. Insbesondere die Opern-Werke wie „O mio babbina caro“, „Vilja-Lied“ und „O sole mio“ mit unseren Sängern István Horváth und Kinga Kriszta ernteten

viel Applaus. Spät abends kamen wir wieder zurück in das Internat und stießen unter einem geplanten Motto auf das erste Konzert an.

Der folgende Tag begann mit einer intensiven Probe, um Feinheiten des vorhergegangenen Konzertes zu überarbeiten. Anschließend fuhren wir nach Pécs. Auf dem Hinweg machten wir einen kurzen Abstecher in Feked, ein kleines und malerisches Dorf. Bei glühender Hitze in Pécs angekommen, freuten wir uns alle auf das Mittagessen im Restaurant. Unmittelbar danach stuhlten wir unsere zweite Konzert-Location auf und spielten uns ein. Vor dem Konzert gaben Tobias Zinser und Mitglieder der KJK Interviews für zwei Fernsehsender. Die vorherrschende Atmosphäre auf dem Theaterplatz in Pécs war während unserem Konzert für viele Besucher einladend. Wir erinnern uns gerne an diesen Moment zurück. Nach Ankunft im UBZ stylten wir uns alles nach dem Motto „Bad-Hair“ und genossen eine witzige und lange Nacht. Besonders gefreut hat uns die Tanzstunde von József Emmert, der uns traditionell deutsch-ungarische Tänze beibrachte und uns mit seinem Akkordeon begleitete.



Mit dem Donnerstag begann ein lang ersehnter Tag, an dem wir ein Konzert in Budapest spielen sollten. Gut gelaunt trotz 3,5 Stunden Busfahrt erreichten wir die ungarische Hauptstadt. Unser erstes Ziel war das hoch gelegene Burgviertel, von welchem man einen wunderschönen Blick über die gesamte Stadt hatte. Begleitet von unserem Kultusbeauftragten Dr. Jürgen Kniep und geschätztem Reisebegleiter Thomas Rundel machten wir unser erstes Gruppenfoto an einer Kirche mit schöner Kulisse. Gleichzeitig erhielten wir eine historische Einführung zur Stadt. Trotz faszinierenden Eindrücken freuten wir uns auf den klimatisierten Bus, der uns zum Konzertplatz brachte. Am Nationalmuseum angekommen, gab es eine kurze Einspielprobe mit unseren Sängern. Schon ging das Konzert los, bei welchem wir besonders unseren Landrat Dr. Heiko Schmid begrüßen durften. Das Konzert wurde mit dem Werk „Armenische Tänze I“ eingeleitet gefolgt vom „Rakoczy-Marsch“, „Nessum Dorma“, „Moment for Morricone“ und viele weitere. Nach der Rückkehr und einem späten



Abendessen setzten wir uns in einen großen Stuhlkreis zusammen, um unsere Abgängerinnen und Abgänger nach KJK-Tradition zu verabschieden. Diese Momente sind für das ganze Orchester sehr berührend.

Am nächsten Tag bekamen wir morgens von József Emmert eine Führung über die Donau-Schwaben, welche im Ausstellungsboot „der Ulmer-Schachtel“ und auf dem Gelände des UBZ stattfand. Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg zur Weinstadt Wieland (Villány). Dort angekommen spielten wir um 16 Uhr ein Freilichtkonzert. Es erklangen Klassiker wie „Frank Sinatra Classics“ und „Malagueña“. Im Anschluss besuchten wir gemeinsam mit Dr. Heiko Schmid, Dr. Jürgen Kniep, Thomas Rundel und allen Mitwirkenden der Konzertreise die Weinkellerei Georg Keller und feierten ausgelassen. Dieser Abend war für uns sehr besonders, da sowohl Istvan und Kinga sangen als auch Tobias Zinser mit der Trompete alle zum Staunen brachte. Spät nachts kehrten wir zurück ins UBZ.

Nun stand der Samstag, unser letzter Tag bevor, der mit einer morgendlichen Probe begann. Anlässlich des ungarischen Nationalfeiertages spielten wir ein Konzert im Kulturzentrum in Baja. Passend zum Feiertag eröffneten wir das Konzert mit dem „Rakoczy-Marsch“. Diesem Konzert kommt besondere Bedeutung zu: Alle waren voller Energie und emotional berührt. Unterstrichen wurde dies durch die Rede der Bürgermeisterin Klára Nyirati, welche Sie mit Herzblut direkt an uns junge Musikerinnen und Musiker richtete. Voller Dankbarkeit ließen wir den letzten Abend zusammen

ausklingen, wobei uns alle Mitwirkenden ins UBZ begleiteten. Es wurde traditionell getanzt, gesungen und gelacht. Das wird sicherlich in Erinnerung bleiben.



Nun heißt es Abschied zu nehmen von einer unglaublich prägenden Konzertreise in Ungarn. Wir bedanken uns herzlich bei allen Organisatoren und Mitwirkenden, welche die Reise überhaupt ermöglicht haben. Dies sind insbesondere József Emmert und Aliz Munding in Kooperation mit dem UBZ, welche uns jederzeit tatkräftig unterstützten. Auch Thomas Rundel stand uns jeder Zeit mit Rat und Videokamera zur Seite. Großen Dank gebührt den beiden Sängern István Horváth und Kinga Kriszta, die ihre musikalische Leidenschaft mit uns teilten. Außerdem ein Dankeschön an Landrat Dr. Heiko Schmid und unserem Geschäftsführer Dr. Jürgen Kniep, welche uns als Institution des Landkreises Biberach unterstützten. Nicht zu vergessen ist Tobias Zinser, welcher unsere treibende Kraft in jeglichem Sinne ist!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen- Köszönöm!!!

Eure KJK

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 2



“Owe, owe! Hunger, Durst! Mamiiii! Apaaa! Kommt, schnell! Und eine neue Windel würde ja auch nicht schaden, Leute!”

Mami und Apa brummen einander was zu. Wir Drei sind ein gut zusammengespieltes Trio, wenn ich weine, kommen sie sofort zu mir. Das ist beruhigend. Endlich bekomme ich mein ersehntes Frühstück und kann inzwischen noch ein bisschen mit Mami kuscheln. Das mag ich sehr. Langsam wird der Magen aber voll und ich bereit zum Spielen. “Ach ja, meine Windeln. Mamiiii! Aber schnell bitte!” Mit vollem Magen und sauberem Po gehen wir rüber zum Wohnzimmer, wo es noch stockdunkel ist. Genauso wie draußen. Mami

macht das Licht an. Ich liebe das Licht, es ist so schön hell! Omami und Ota fragen mich oft: “Wo isch`s Licht?” Sie freuen sich immer so sehr, wenn ich dann zum Licht schaue. Manchmal hab` ich aber keine Lust. Ich weiß ja doch schon längst, wo das Licht ist. Ist ja babyputzleicht!”

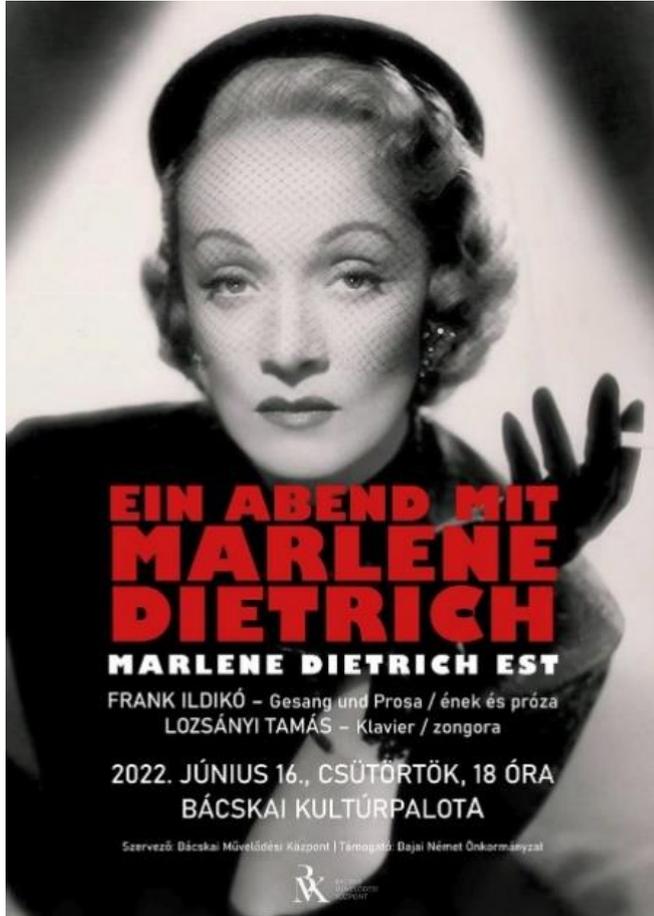
“Juppi ein Ball!” Mami kann mit meinem aufgeregten Zappeln nichts anfangen und legt mich auf den Boden. Ich ziehe mich mit meinen beiden Armen zum Ball. Greife ihn mit den Händen, oops, jetzt ist er weggerollt! Ich schaue Mami an. Sie schaut mich fragend an und sagt was. “Ach ja, stimmt, ich kann ihn ja schon selber holen. Los geht`s! Aber Mami geh bitte nicht weit weg, bleib hier und schau mir beim Spielen zu.”

Ingrid

Interview*Ein Abend mit Marlene Dietrich in Baja/Baja*

Ildikó Frank hat in der Rolle von Marlene Dietrich das Bajaer Publikum verzaubert. Was hat Sie denn inspiriert, diese musikalische Vorstellung auf die Bühne zu stellen?

Seit Jahrzehnten beschäftigen mich einige Lieder von ihr, die



ein jeder kennt z. B. „Sag mir, wo die Blumen sind“, aber ich habe vor fünf Jahren ein Buch über sie gelesen und das war sehr spannend und abenteuerlich und da bin ich recht neugierig geworden, wie ihr Leben wirklich war. Dann habe ich ihr Buch gelesen, das sie über sich selbst geschrieben hat und auch das Buch ihrer Tochter. Ich habe mich voll gelesen mit ihrer Geschichte und da dachte ich, du musst etwas davon machen. Natürlich kann man die Lieder am besten davon zeigen und auch ein bisschen Lebensgeschichte nebenbei.

Wir haben eine sehr vielseitige Persönlichkeit kennengelernt. Hat sie eine Botschaft für die heutige Zeit?

Ich glaube, was sie im Zweiten Weltkrieg gemacht hat, das ist schon eine wichtige Botschaft auch für den heutigen Tag. Und diese Kriegslieder singe ich, seitdem es leider wieder Krieg gibt, irgendwie anders. Ihr Leben war schon ganz paradox,

man kann nicht sagen, dass sie eine liebenswerte Person war, aber was sie für die Soldaten an der Front getan hat und dass sie ins dritte Reich nicht zurückwollte, das ist schon so eine Botschaft.

Welche Erfahrung haben Sie? Wie kommt das bei dem Publikum an?

Eigentlich gut. Die ältere und vielleicht die mittlere Generation, die kennen schon einige Lieder. Wer die Texte versteht, bringt gewiss etwas nach Hause. Sie kommen eigentlich immer gut an und die Lieder sind ja sehr schön und musikalisch sehr anspruchsvoll. Es war auch mein Ziel, dass man die Sprache gut verstehen kann.

Haben Sie schon viele Vorstellungen gehabt?

Wir haben 2019 mit diesem musikalischen Abend begonnen, dann kam die Pandemie, da war dann fast nichts los und im letzten Sommer haben wir das wieder aufgenommen, das Programm noch mit ein paar Liedern ergänzt und jetzt läuft es wieder. Ich möchte es gerne überall hinbringen.



Haben Sie ein persönliches Lieblingslied?

Alle liegen mir am Herzen, aber „In den Ruinen von Berlin“ das mag ich sehr und natürlich „Sag mir, wo die Blumen sind“ und das Endlied „Bitte geh nicht fort“. Sie hat all diese Lieder gesungen, und zwar in den Sprachen, in denen auch ich die Lieder gesungen habe, also in Deutsch, Englisch und Französisch.

Als Schauspielen hat man ein sehr bewegtes Leben, vorige Woche spielten Sie im Haus der Ungarndeutschen für Kinder, jetzt hier in Baja schlüpfen Sie in die Rolle von Marlene Dietrich. Wie stellt man sich da um?



Das passiert sehr schnell, gleich nach der Vorstellung. Ich

brauche eigentlich ein-zwei Stunden, um mich auf die aktuelle Vorstellung einzustellen. Ich ziehe die neue Karte aus meinem Gehirn, darauf konzentriere ich mich und dann kann es losgehen.

Haben Sie auch neue Pläne?

Oh ja, immer. Als Freischaffende muss ich mich immer bewerben, aber zum Glück ist es bis jetzt gut gegangen. Ich habe vieles im Kopf, ich würde gerne einen Georg Kreisler Abend zusammenstellen. Man kennt ihn in Ungarn nicht, er ist ein Österreicher jüdischer Herkunft, ist nach Amerika und schrieb so wunderbare Lieder, vor allem seine Texte sind so sarkastisch und humorvoll. Da sind auch Männerlieder dabei, deshalb würde ich den Abend gemeinsam mit einem Mann gestalten.

Dazu wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Danke schön.

am

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv Blume in der ungarndeutschen Literatur

Georg Fath



Vergißmeinnicht

Im Wiesengrund, am Bachesrand,
auf frischer grüner Au,
dort blüht so sanft, fast unbekannt,
ein Blümlein himmelblau.
Die Sprache ist so sanft und mild,
die dieses Blümlein spricht,
ein liebes, innig frohes Bild,
stets nur: ‚Vergißmeinnicht‘.
Ich hebe dieses Blümlein
voll Andacht himmelwärts,
und pflanz es einem Mägdlein
sehr tief ins warme Herz.

Valeria Koch



Klatschmohn-Chanson

Das Lieben mein
das Hassen
auf Feldern breit
in Gassen
mein Flammenrock
wo überall erglüht
und Feuer schrein
die Blassen
mein Flackern nicht
zu fassen
ich bin der Schock
der immerdar erblüht

Archivfoto

Archivfoto aus Tschawal

**Anton
Walter
(Váradi)
Tschawal
1926**

*Eingesandt
von Maria
Hornják-
Váradi*

Aus Großmutter's Küche***Knödelteig / Kartoffelteig***

Zutaten: 1500 g mehlig kochende Kartoffel, 400 g Mehl, Salz, 60 g Fett, 1 Ei

Die Kartoffeln schälen, klein schneiden und im Topf mit Wasser auffüllen, wenn die Kartoffeln weich sind, abgießen und durch die Kartoffelpresse drücken und auskühlen lassen. Margarine zu den Kartoffeln geben, salzen aber nur wenig, mehr untermischen, nur so viel Mehl verwenden, wieviel die Kartoffel aufnehmen, bisschen auskühlen lassen, und gut miteinander verkneten, der Teig sollte nicht zu hart, aber auch nicht zu weich sein. Zu dem Wasser, in dem die Kartoffeln gekocht waren noch frisches Wasser gießen, zum Kochen bringen, und die Knödel in dem Wasser fertigkochen.

Aus diesem Teig kann man Pflaumenknödel, Sauerkirschknödel oder nur leere Knödel zubereiten, nächsten Tag kann man sie in Butter anbraten und als selbständiges Essen servieren.

Leere Knödel

Pro Person 3-4 Stück rechnen, diese in der Butter oder Fett braun anrösten, ab und zu umrühren und mit frischem Salat oder Eingelegtes servieren.

Teilweise wurden die Knödel früher noch in geröstetem Semmelbrösel gewendet.

Quelle: Hartai konyha – Hartauer Küche, (Red.: Andrea Iván, Maria András geb. Frits) 2009



Brauchtum

Sitten und Bräuche im Jahreslauf - Der Sommer

Am Anfang dieses Brauchtumskreises gibt es eine Nacht und einen Tag, die nach altem Volksglauben von gespenstischem Treiben erfüllt sind: die Johannisnacht und der Johannistag am 24. Juni. Dieser Festtag beinhaltet zahlreiche, z. T. sehr alte Bräuche zur vorangegangenen sommerlichen Sonnenwende. Wie bekannt, fällt die astronomische Sommersonnenwende auf den 22. Juni, die damit verbundenen heidnischen Bräuche werden aber seit der Christianisierung am 24. Juni, dem Johannistag, ausgeübt.

Das wichtigste Ereignis dieses Festes war, das über ganz Europa verbreitete Johannis- oder Sonnenwendfeuer. Von diesem Brauch wird auf deutschem Sprachgebiet schon seit dem 12. Jahrhundert berichtet, in Ungarn, wo es szentiváni tűz genannt wird, seit dem 15. Jahrhundert. Bei den Deutschen in Südungarn scheint dieser Brauch schon um die Jahrhundertwende im Schwinden gewesen zu sein, denn nur bejahrte Leute können sich noch aus ihrer Kindheit an das Anzünden des Sonnenwendfeuers auf den Anhöhen, an das Herabrollen der mit Stroh umwickelten Feuerräder und an das Überspringen der Flammen erinnern. Besonders in den Dörfern dürfte dies der Fall gewesen sein, wo auch am ersten Fastensonntag, dem Hutzelsonntag, ein Feuer angezündet wurde.

Um den 24. Juni blühen die meisten Heilkräuter und Blumen, vermutlich deshalb wurde der Johannistag zu einem Kräutertag. Nach dem Volksglauben sollten die am Vorabend des 24. Juni gepflückten Blumen und Kräuter reich, glücklich und gesund machen, gegen Verhexung und Zauberei schützen und sich auch zu allerlei Orakeln benutzen lassen. Die gepflückten Feld- und Wiesenblumen wie Kornblumen, Klatschmohn, Kamillen, wilde Margaretenblumen u. a. wurden zum Kranz bzw. Strauß gebunden, oder man fädelt die Köpfe der Blumen auf einen langen Faden auf und machte eine Girlande daraus. Diese Kränze, Sträuße und Girlanden nannte man Johanniskränze, in manchen Ortschaften der Baranya auch Khans- bzw. Hanskränze. Die Blumen, aus denen sie angefertigt wurden, hießen hier Khansblumen. Den am Vorabend gefertigten Johanniskranz mussten die Mädchen oder die Frauen in der Früh des 24. Juni unspchria (unberedet) über die Eingangstür hängen. Man ließ ihn solange dort, bis er dürr wurde oder bis ihn Wind und Wetter zerstört hatten. Wenn es im Haus eine Braut gab, legte man in Potsch/Pócsa den dürren Kranz unter ihren Strohsack, und wenn ihre Hochzeit war, wurden kleine Stücke von diesem Kranz in ihre Schuhe getan, damit sie nicht verhext würde. Auch Weibbüschelkräuter wurden zu diesem Zweck verwendet. Der

Brauch des Johanniskranzes war besonders bei den Serben Südungarns verbreitet. Auch die Ungarn banden aus Wiesenblumen Kränze und hängten sie als Abwehrmittel gegen Feuerbrände über die Eingangstür.

Am 15. August (Maria Wiatswaih, Maria Kraidewaih) hatte die Kirche ihren Kräutertag. Die aus verschiedenen Feld- und Wiesenblumen sowie heilkräftigen Kräutern gebundenen Sträuße, Weibbüschel oder Kräuterbusch (Waihpischel, Kraidepuschn, Lusstock) genannt, wurden an diesem Tag in der Kirche geweiht. Auch den Weibbüschelkräutern schrieb man geheimnisvolle, segenspendende und unheilvertreibende Kräfte zu, deshalb wurden sie sehr vielseitig verwendet. Unter den Strohsack gelegt oder im Stall aufbewahrt, sollten sie Mensch und Tier vor Hexen und Krankheiten beschützen. Übers Fenster oder über die Tür gehängt, dienten sie als Abwehrmittel gegen Blitz und Feuer. Auch als Räuchermittel wurden sie gegen Blitzschlag und böse Geister verwendet. Kranken Menschen und Tieren kochte man aus Weibbüschelkräutern einen heilsamen Tee. In Bawaz wurde den kleineren Kindern ein kleines Kissen, gefüllt mit Weibbüschelkräutern, einer Zehe Knoblauch und einer Münze um den Hals gehängt oder unter ihren Strohsack gelegt, damit sie nicht verhext würden.

Der Brauch der Kräuterweihe, der in Deutschland seit dem 10. Jahrhundert nachweisbar ist, war bei den Ungarn nicht bekannt.

Peter und Paul machen dem Korn die Wurzeln faul — heißt es am 29. Juni, und dies bedeutet, dass die Erntezeit gekommen ist. Früher galt die Ernte (dr Schnitt) als die schönste, zugleich aber auch als die schwerste Bauernarbeit. Während der Erntezeit gab es keine Lustbarkeiten, denn alle Kräfte mussten für das schnelle Einbringen des Getreides eingesetzt werden. Es gab demzufolge auch wenig Bräuche zu dieser Zeit.

Nur der Abschluss der Ernte wurde gefeiert, vor allem auf den Großgrundbesitzen. Die Erntearbeiter (Schnitter) banden aus Ähren einen Kranz oder eine Krone, diese wurde dann auf einem geschmückten Wagen oder in einem feierlichen Zug zum Hof gebracht und dort dem Gutsherrn überreicht. Am Ende der Ernte — gewöhnlich am Wochenende — gab der Gutsherr seinen Schnittern auch ein Festessen, und darauf folgte der Schnitterball.

Quelle:

www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetiseg/ek/altalanos/valtozo_vilag_sorozat/die_ungarndeutschen/pa ges/006_05.htm

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Ein neuer Standort des Ungarndeutschen Bildungszentrums die Deutsche Grundschule Debrecen wurde eröffnet.

Die Eröffnung der Schule im Stadtteil Vénkertí von Debrecen wurde durch die Renovierung eines früheren Schulgebäudes mit einem staatlichen Beitrag von knapp 1 Milliarden Forint ermöglicht. Nach der Einweihung des Gebäudes werden acht ungarische Erstklässler eingeschult, zu denen im Laufe des Schuljahres weitere deutschsprachige Schüler hinzukommen. Die Klassengrößen werden voraussichtlich ab dem Schuljahr 2023/24 steigen. Die Schule unterrichtet Grundschulkindern (Klassen 1-4).

Peter Stübler, Schulleiter der Deutschen Auslandsschule des UBZ, erklärte, dass es erklärtes Ziel der Schule sei, die historische deutsch-ungarische Zusammenarbeit zu stärken, die Bildungsbedürfnissen der deutschen Arbeitnehmer zu bedienen und ganz allgemein die persönlichen Kontakte zwischen Deutschen und Ungarn zu fördern. Er betonte, dass die neue Schule nicht isoliert arbeiten wird, sondern als „Begegnungsschule“ für deutsche und ungarische Kultur, eingebettet in das Bildungs- und Kulturleben von Debrecen.



Quelle: UBZ; Fotos: T. Szauter

Neues Schuljahr

Storchenlager

Am letzten Augustwochenende haben Mädchen und Jungen in orangefarbenen T-Shirts das UBZ erobert. Das Storchenlager des Internats wurde von den neuen Schülern des Gymnasiums besucht. Gemeinsam mit den Organisatoren, den Zwölfklässlern, erkundeten sie ihre neue Umgebung.

Während der drei Tage, die sie gemeinsam unter der Leitung des Internatslehrers László Szabó verbrachten, standen zahlreiche gemeinschaftsfördernde Aktivitäten auf dem Programm: spielerische Wettbewerbe, Bimmelbahn, Gymnastik am Morgen, Talentshow und Volleyball.

Zum Ende des Camps konnten natürlich alle neuen Schüler das Frankel-Lied auswendig singen. Das Lager war Lehrreich und hat sehr viel Spaß gemacht. Wir hoffen, dass dem hervorragenden Start eine ähnliche Fortsetzung folgen wird!



Fiedler Antal

Dorfprojekt

Dorfprojekt in Mohatsch

Am 3. Mai sind wir im Rahmen des Dorfprojekts nach Mohatsch gefahren. Dort haben wir auch das Lehrpfad besucht. In meinem Artikel möchte ich über die vierte und fünfte Station des Lehrpfades berichten. Das Motto des Lehrpfades ist Mensch-Gemeinschaft. Die Besucher können durch ungarndeutsche Persönlichkeiten Informationen über die Ungarndeutschen in Mohatsch erfahren.



Die vierte Station berichtet über Theresia Schrempf, die das schwäbische Modell für die Statue auf dem Hauptplatz war. Diese Statue symbolisiert das Zusammenleben der Nationalitäten. In Mohatsch leben neben der Ungarn sogar zwei Nationalitäten, die Ungarndeutschen und die Kroaten. Wir konnten auch über die Modellgeschichte von Theresia Schrempf lesen. Bei dieser Station ist eine Aufgabe, in der man die Tracht einer ungarndeutschen, kroatischen und ungarischen Frau auslegen kann.

Bei der fünften Station konnten wir Informationen über Michael Gász erhalten. Er war in seiner Zeit ein berühmter Akkordeonmeister. Er war auch Musiklehrer und Dirigent. Michael Gász hat sein Wissen vielen Jugendlichen weitergegeben. Er hat auch in den Dörfern in der Umgebung Akkordeon gespielt. Diese

Station zeigt uns auch alte Bilder über Hochzeiten und Bälle. Mit der Hilfe dieser Bilder konnten wir erfahren, wie ein Ball oder eine Hochzeit in der Vergangenheit ausgesehen hat. Bei dieser Station konnten wir uns ungarndeutsche Lieder anhören. Nach der Anhörung der Lieder mussten wir erraten, welches Lied es war.

Für mich waren diese Stationen die interessantesten, weil wenn ich tanze, dann trage ich auch eine Volkstracht. Bei der vierten Station konnte ich ansehen, was für eine Tracht andere Volksgruppen haben. Die fünfte Station hat mir auch gefallen, weil ich auch einige ungarndeutsche Volkslieder kenne. Diese Lieder höre ich meistens, wenn ich an einem Schwabenball teilnehme. Diese Lieder gefallen mir auch, weil sie eine gute Melodie haben.

Kata Káldi

Am dritten Mai habe ich gemeinsam mit meiner Schulklasse an einem Dorfprojekt teilgenommen. Unser Projekt fand in der Stadt Mohatsch statt und in ihrer Umgebung statt, wo wir Orte besucht haben, die etwas mit der ungarndeutschen Nationalität zu tun haben. Der letzte Teil unseres Ausfluges war der Lehrpfad, der seit einem halben Jahr auch in Mohatsch zu finden ist. Der Lehrpfad besteht aus 7 Stationen. Die Tafeln der verschiedenen Stationen erzählen kurze Geschichten meist von bekannteren ungarndeutschen Persönlichkeiten. Hervorheben möchte ich die letzte Station (siehe Bild). Diese Station beschäftigt sich mit Josef Feth, dem Stadtteil „Klein Berlin“ und mit den Volkstrachten. In den 1960er Jahren suchten viele schwäbische Familien aus der Umgebung ein neues Leben und zogen wie auch Josef Feth in den damals neuen Stadtteil Klein Berlin genannt. Bei dieser Lehrpfadstation erfährt man auch von der Veränderung des Stadtteils über die Jahre hinweg. Die Station gibt auch Auskunft über die Volkstrachten rund um diese Dörfer von Mohatsch, die bei vielen Nationalitäten eine große Rolle gespielt haben. Visuell kann man auch erkennen, worin sie sich unterscheiden. Der Lehrpfad endet mit dieser Station vor



dem Haus der Deutschen, das unter anderem auch ein Teil unserer Reise gewesen ist. Für mich persönlich war der Lehrpfad der Höhepunkt des Dorfprojektes, weil man hier immer die meisten Informationen über die Ungarndeutschen erfahren kann.

Gergő Hefner

Sommercamp

Sommercamp am UBZ

Für die Schüler der 5. und 6. Jahrgänge des Ungarndeutschen Bildungszentrums organisierten wir Mitte Juli zum zweiten Mal das Geschichtscamp, wo die Kinder die historischen, ethnographischen und natürlichen Werte der Siedlungen der Schwäbischen Ecke – Nadwar, Hajosch, Tschasartet und Érsekhalma - kennenlernten.



Unser Programm war wieder bunt. Was die Kinder in der Woche entdecken und ausprobieren konnten?

Archäologie, die Erdburg aus der Bronzezeit, die Heimatmuseen in Érsekhalma und in Tschasartet, den Lehrpfad in Tschasartet, das Puppen-Museum in Nadwar, das Hajoscher Kellerdorf, die Weiden und Wiesen mit den Büffeln in der Umgebung von Hajosch, die Haustiere auf dem Bauernhof in Kiscsala, Ziegenmelken, Käseherstellung, Töpfern, Kochen im Kessel, Backen im Backofen, Bogenschießen, Speerwerfen, Radtour, Schwimmbad in Tschasartet, Zahlenkrieg, Basteln und noch viele andere Spiele.



Die Unterkunft war wie vorher im Jurten-Camp in Érsekhalma und es war wieder ein tolles Erlebnis für alle Kinder!

In diesem Jahr hatten wir wieder verschiedene mitwirkende Organisationen und Partner, denen wir für die Unterstützung und Hilfe sehr dankbar sind. Zur Organisation des Camps haben wieder die Deutsche Selbstverwaltung von Baja 200.000 HUF und die Deutsche Selbstverwaltung des Komitats Bács-Kiskun 300.000 HUF beigetragen, wofür wir uns auch recht herzlich bedanken möchten.



Wir sagen auch Dank:

an den Verein „Együtt Érsekhalmaért Egyesület“, der uns den Platz des Camps zur Verfügung stellte und viele Programme organisierte, an die Deutsche Nationalitätengrundschule „Miklós Bánáti“ von Tschasartet, die ermöglichte, ihr Schwimmbad zu benutzen, an den Verein „Őrjeg és Szőlőhegyei Natúrpark Egyesület“ für die Radtour und Führung in der Natur, weiterhin an József Dömötör (Vorstellung der Arbeit der Archäologen), an Melinda Herner (Töpferin), an Júlia Sipos (Führung im Puppen-Museum und museumspädagogisches Programm), an János Gonda, Mária Kiss und Ágnes Szauter-Umenhoffer (Unterkunft und Programme in Érsekhalma), an Péter Agócs (Führung in der Natur), an Mária Márin (Programme im Bauernhof) und an Gyöngyi Szabó - Németh und Zsuzsanna Szigeti - Salacz für die Verpflegung.



Viele Kinder nahmen schon zum zweiten Mal am Camp teil und am Ende der Woche nahmen sowohl sie als auch die anderen Kinder mit dem Wunsch Abschied: „Wir möchten nächstes Jahr wieder kommen!“

Das war wieder die größte Anerkennung für uns!

Éva Krausz, Csilla Puruczki und Klára Szauter-Lévai
die Organisatorinnen des Camps

Badeseck**„Auf den Spuren unserer Ahnen“ – Volkskundecamp in Badeseck**

Nach einer zweijährigen Pause fand in diesem Jahr – vom 4. bis 8. Juli – in Badeseck zum sechsten Mal das Nationalitätencamp für Kinder statt. Die Grundidee dafür stammt von der Nationalitätenpädagogin und stellvertretender Vorsitzender der örtlichen deutschen Selbstverwaltung Ildikó Wittendorfer. Die Organisation des Camps ist eine Herzensangelegenheit für sie und ihre Familie, daher hilft ihre Mutter ihr bei der Planung und Durchführung der Programme. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, wird das Organisationsteam von zusätzlichen Helfern – LehrerInnen und SchülerInnen – unterstützt.



Ziel des Camps *Auf den Spuren unserer Ahnen* ist es, die Vergangenheit und das Brauchtum der Ungarndeutschen vorzustellen und diese der nächsten Generation näherzubringen. Die TeilnehmerInnen des Camps sind größtenteils SchülerInnen der Unterstufe der örtlichen Grundschule, aber jedes Jahr kommen immer mehr Kinder aus der Pörbölyer Filiale der Badesecker Dorottya-Kanizsai-Grund- und Kunstschule. Jede Campwoche hat ein anderes Thema, so wird das Wissen der Kinder über das Ungarndeutschtum, zusätzlich zu dem, was sie im schulischen Volkskundeunterricht erworben haben, ergänzt.



Diesmal war *Die Häuser und die Küche der Ungarndeutschen* das Thema. Gleich am Morgen des ersten Tages wurde den Kindern beigebracht, wie man einen echten, selbst gemachten

Strudel macht. Sie sahen den Frauen beim Ausrollen des Teigs zu und bereiteten dann gemeinsam die Füllungen zu. Die Zubereitung eines weiteren typisch schwäbischen Gerichtes, der Krapfli (Hochzetkrapfen), war ebenfalls im Angebot. Von Anfang bis Ende wurden sie durch die Schritte der Krapfli-Herstellung geführt. Die Köstlichkeiten wurden anschließend in der Schulküche gebacken. Während der Woche hatten die Kinder auch die Möglichkeit, ihre eigenen Lehmziegel herzustellen, die die Grundlage für alle schwäbischen Häuser bilden, und diese im fertigen Zustand im Ortshaus zu besichtigen.



Wie jedes Mal, machte die Gruppe auch einen Tagesausflug, damit die Kinder nicht nur Badeseck, sondern auch die Vergangenheit und Bräuche der umliegenden Dörfer kennenlernen. So besuchten sie diesmal Feked, wo sie sich mit dem dortigen Lehrpfad eingehender beschäftigten, dessen Stationen die typisch schwäbischen Häuser der Gemeinde zeigen, aber sie schauten sich auch diese schönen Gebäude bei einem Spaziergang durch das Dorf an. Am Nachmittag desselben Tages besuchten sie noch Schomberg, wo sie im Heimatmuseum mit kreativen Beschäftigungen erwartet wurden.

Im Programm standen auch das Erlernen verschiedener Lieder und Tänze sowie Quiz, Ratespiele und Bastelarbeiten, um das Erlernen neuer Fähigkeiten noch angenehmer zu gestalten. Am Ende der Woche wurde eine Abschlussveranstaltung für die Eltern organisiert, dabei wurden auch die im Laufe des Camps entstandenen Kunstwerke der Woche ausgestellt.

Ungarns Regierung unterstützte über den Bethlen-Gábor-Fondverwalter den Aufenthalt von 25 Kindern, und dank des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums und Bibliothek (Zentrum) erhielten die Schüler Sprachkompetenzen fördernde Bücher als Geschenk. Die Organisatoren bedanken sich herzlichst bei den Sponsoren für die Hilfe!

Fanni Elekes

Die Deutsche Nationalitätentanzgruppe Heimat aus Badeseck veranstaltete ein Tanzcamp

Wegen fehlender finanzieller Mittel fuhr die Badesecker Deutsche Nationalitätentanzgruppe Heimat in diesem Jahr nicht weg, sondern veranstaltete ihr übliches Tanzcamp, das diesmal ausnahmsweise ganz im Zeichen des Tanzes stand, im örtlichen Kulturhaus

Der intensive Workshop der Jugendgruppe fand in der heißesten Woche des Sommers, vom 18.-22. Juli, statt, dem das Camp der Nachwuchsgruppe drei Wochen zuvor vorausging. Die Jugendgruppe setzt sich aus 12- bis 18-Jährigen zusammen, während in der Nachwuchsgruppe die Kleinen vom Kindergarten bis zur vierten Klasse tanzen und die Tänze der Ungarndeutschen kennen lernen.



Es standen zwei Choreografien auf dem Programm, der *Almrausch* und der *Rheinländer* von Johann Glöckner, der die Tanzgruppe 1977 gründete. Sein Werk ist einzigartig, da seine Tänze eine Mischung aus ungarndeutschen, bayerischen und Tiroler Elementen sind, die er aus seiner eigenen Sammlung schuf. Im Laufe der Jahre haben Hunderte von Jugendlichen aus dem Ort und der Region unter seiner Anleitung getanzt.

Das Wetter war jedoch nicht geeignet für eine solch anstrengende Arbeit, da beide sehr technische Tänze sind. Wir entschieden uns letztendlich den schwungvolleren *Almrausch* zu lernen. Die Choreografie wurde der jüngeren Generation von Lilla Skorday und mir, zwei Tänzerinnen der Erwachsenengruppe, beigebracht. Wir nutzten außer unseren Erinnerungen auch frühere Aufnahmen vom Tanz, damit wir unser Wissen so authentisch wie möglich den Jugendlichen weitergeben können.

Jeder Tag wurde dem Tanz gewidmet, damit die Kinder die Schritte so perfekt wie möglich erlernen und die eventuellen Fehler korrigiert werden können. Für Gabriella Skorday-Varga, die Leiterin der Gruppe, ist es wichtig, dass neben den Tänzen auch Onkel Johanns Sammlung von Badesecker Liedern nicht in Vergessenheit gerät, und so lernten die Mädchen zur Erholung das Volkslied *Spinnstube*.

Fanni Elekes
Quelle: Zentrum

In stiller Trauer



Magdalena Brenner geb. Pollacher (1931-2022)

Magdalena Brenner geb. Pollacher ist am 30.09.1931 in der Südbatschka, in Hodschag geboren. Nach ihrer glücklichen Kindheit musste sie das tragische Schicksal der Donauschwaben miterleben, die Enteignung, das Lagerleben und schließlich die Flucht nach Ungarn. Sie gründete in Almasch eine Familie und lebte nach dem Tod ihres Mannes in Baje.

Ruhe in Frieden!

Weltdachverband der Donauschwaben***Neuwahlen beim Weltdachverband der Donauschwaben***

Von Jürgen Harich

Bei der Hauptversammlung des Weltdachverbandes der Donauschwaben, welche am 24.7.22 in Mosbach abgehalten wurde, wurde der bisherige Präsident Stefan Ihas in seinem Amt bestätigt. Erfreulich war, dass neben den Delegierten der Landsmannschaften aus Deutschland auch die Amtsträger aus den USA und aus Kanada direkt vor Ort waren. Ihas ging in seinem Bericht vor allem auf die in den vergangenen Jahren organisierten Begegnungsreisen und auf die Welttreffen, von denen das letzte im Jahr 2019 in Ungarn und Rumänien ein voller Erfolg war, ein. Den über 100 teilnehmenden Personen wurde ein einmaliges Erlebnis in diesen Wochen damals geboten. Er dankte allen Mitorganisatoren für deren Unterstützung. Dieses Jahr war die 70-Jahr-Feier in der donauschwäbischen Gemeinde Entre Rios in Brasilien ein großes Ereignis. Aufgrund der Pandemie seien die vergangenen Jahre nicht einfach gewesen. Ihas wünsche sich zudem ein verstärktes Einbringen aller Präsidiumsmitglieder. Der Teamgedanke sei ihm sehr wichtig. Der geschäftsführende Vizepräsident Josef Jerger wurde ebenfalls in seinem Amt wiedergewählt. Die Pflege und Weitergabe des Kulturgutes der donauschwäbischen Vorfahren sei neben der Jugendarbeit eines der bedeutendsten aktuellen Ziele des Verbandes. Er sehe zudem den Wunsch nach einer besseren Vernetzung durch den Schwung der Digitalisierung. Das nächste Welttreffen soll im ungarischen Baja wieder stattfinden.

**Präsident:**

- Stefan Ihas (Deutschland)

Geschäftsführender Vizepräsident:

- Josef Jerger (Deutschland)

Vizepräsidenten:

- Glenn Herold (Kanada)
- Robert Filippi F. (USA)
- Viviane Schüssler (Brasilien)
- László Kreis (Ungarn)
- Theresia Christine Neu (Deutschland)
- Jürgen Harich (Deutschland)
- Paul Mahr (Österreich)

Kassenwartin:

- Elisabeth Ziemer (Deutschland)

Schriftführerin:

- Maria K. Zugmann-Weber (Österreich)

Vertreter der Jugend- und Trachtengruppen in

- Europa – Sandra Peric (Deutschland)
- Ungarn – Edina Bunth (Ungarn)
- Nordamerika – Anna Martini (USA)
- Kanada – Shayla Herold (Kanada)
- Südamerika – Nikita Geier (Brasilien)

Kassenprüfer:

- Thomas Erös (Deutschland)
- Rose-Maria Hauer (USA)

Pressereferent (Dieser Amt ist berufen, nicht gewählt):

- Manfred Mayrhofer (Ungarn)

Eingesandt von Stefan Ihas

Geburtstag**Stefan Ihas wurde 70**

Den Text, den wir unverändert in vollem Umfang veröffentlichen, erhielt unsere Redaktion von Josef Jerger, Vizevorsitzendem des Weltdachverbandes der Donauschwaben.



In Vajska/Batschka erblickte Stefan am 14. September 1952 das Licht der Welt. In seinem Geburtsort lebte und besuchte er die Schule, natürlich wurde nur in Serbisch und Russisch unterrichtet, bis zur Ausreise mit der Mutter im Oktober 1965 nach Deutschland. Im badischen Mosbach fanden Mutter und Sohn eine neue

Heimat. Hier machte Stefan den Abschluss der Hauptschule und erlernte die Berufe: Uhrmacher und Industrie-Elektroniker. Zu seinen Berufen absolvierte er im Fernstudium zwei Jahre Theologie und ein Jahr Pastoraltheologie. In beiden Studiengängen erreichte er den Abschluss. Seit 1969 widme Stefan seine Freizeit dem Erhalt und der Pflege des überlieferten Brauch- und Volkstums der Donauschwaben mit Schwerpunkt Volkstanz und Trachten. Sein Bestreben war und ist das überlieferte Volksgut zu erhalten und an die Jugend weiterzugeben. Hier eine Zeittafel seiner aktiven Tätigkeit in Sache Volkstanz und Jugendarbeit: Von 1968 bis 2004 Mitglied der Donauschwäbischen Trachtengruppe Mosbach, ab 1997 bis 2006 Leiter vom Donauschwäbischen Tanzkreis Mosbach. 10 Jahre aktiver Sänger im Donauschwäbischen Singkreis Mosbach. Mitglied bei der Jugendgruppe der 80er in Mosbach.

Darüber hinaus war er Gasttänzer in verschiedenen Trachtengruppen. Volkstanz – Weiterbildung in Werischwar/Pilisvörösvar Ungarn bei Jozsef Wenczl und Miklos Manninger. Ab 1993 war Stefan Ihas im Bundesvorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben Bundesjugendleiter der Tanz- und Trachtengruppen. Zudem gehörte der Jubilar dem Landesvorstand der Landsmannschaft in Baden-Württemberg und dem Bezirksvorstand der Donauschwaben in Karlsruhe an. Nicht unerwähnt sei, seine Mitgliedschaft im Landesvorstand der DJO - Deutsche Jugend

in Europa als Beirat. Ab 1995 war er Referent für Jugend und Trachten im Weltdachverband der Donauschwaben e.V. Stefan Organisierte Begegnungsreisen von Donauschwäbischen Kulturgruppen von Übersee nach Europa und von Europa nach Übersee. Am 25. Mai 2012 erfolgte in Ulm die Wahl zum Präsidenten des Weltdachverbandes. Jeder seiner Vorgänger hatte für seine Amtszeit Schwerpunkte gesetzt, aber kaum einer hatte viel Sinn für die weltweit bestehenden donauschwäbischen Trachtengruppen. Um das überlieferte Volksgut der Donauschwaben nicht ganz dem Vergessen preiszugeben, sah er als wichtig an, dass sich Vertreterinnen und Vertreter der Trachtengruppen in bestimmten Abständen zu einem Seminar zu treffen. So wurde der Gedanke zu Welttreffen verwirklicht. Mit Anna Fernbach wurden bisher insgesamt vier Welttreffen durchgeführt: 2007 in Werischwar/Pilisvörösvar/Ungarn, 2011 in Harkány/Ungarn, 2016 wieder in Werischwar und 2019 erstmals in zwei ehemaligen Heimatländern in Baja/Ungarn und Hatzfeld/Jimbolia/Rumänien. Warum wurden diese Treffen, an denen die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Nordamerika teilnahmen, viermal in Ungarn und einmal im rumänischen Banat abgehalten? Weil gerade bei den Landsleuten in Ungarn die Sitten und das Brauchtum unserer Vorfahren gepflegt und damit weitergegeben wird. Dementsprechend gibt es dort die entsprechenden Referenten und zudem kann vieles aus dem täglichen Leben anschaulich vermittelt werden. Von Ungarn war es auch leichter nach Serbien und Kroatien zu fahren um die Gedenkstätten zu besuchen. Von jedem Welttreffen berichtete das Ungarische Fernsehen „Unser Bildschirm“. Anfänglich waren auch die Kosten für Unterbringung usw. wesentlich günstiger als in Deutschland.

Seinen Geburtstag hat Stefan Ihas nicht groß gefeiert, denn zu dieser Zeit war er in der Woiwodina auf Spurensuche. Er wollte seinen Geburtsort wiedersehen und was ihm besonders am Herzen lag, den Ort besuchen, in dem sein Großvater im Vernichtungslager verstorben ist und in einem Massengrab verscharrt wurde. Dem „Geburtstagskind“ herzliche Gratulation, zum runden Wiegenfeste und für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Text: 'ger
Foto: Privat



Aus tem Briefkaschte



Liewr Fraind Stephan,

ich waaß nit, wie's tir in tere großi Hitz geht, am liebschte vrsteck ich mich in tr Wohnung un geh nit naus, nar wenn's unbedingt nötich isch. Tie Wassrflasch steht alweil ufm Tisch un wenn ich furtgeh, nehm ich aa Wassr zum Trinke mit.

Nailich haw ich k'lese, tass in tr Zukunft in Teischland alli Kommune Trinkwassrbrunne ufstelle misse. So solle tie Leit, tie untrwegs sin, bessr vrsorgt ware un mr kann aa Wassr far tr Hausgebrauch abfülle kenne. Wassr soll nämlich far alli Leit aafach zugänglich sei. Leitungswassr spart Energie un mr brauch am Trinkbrunnr ka Vrpäckung trzu. So kann mr aa noch tie Umwelt schütze.

Ich kann mich noch kut an meini Kindheit erinnre, nou hemr noch ka Leitungswassr im Haus k'hat. Im Darf woare mehr Trinkwassrbrunne ufk'stellt. Sie woare aus Gußeise un mr hot sie vum Weitem kut k'sehne, weil sie so bloo aa'kstriche woare. Sie hen a kurzr Hewl k'hat un far uns klani Kindr woar's gar nit so leicht ten drucke. Mr hot zwaa Persone trzu braucht, tr anti hot mit allre Kraft tr Hewl druckt un nou hot tr andri vun tr Hand trinke kenne. Tes Wassr woar ganz scheen kiehl. Mit tr Kanne sin mr uf tie Stroß Wassr hole kange. Zum Klick woar tr Brunnr in unsri Gass nit weit vun unsrm Haus, so hotmr misse tie schweri volli Kanne nit so weit schleppe misse.

Isch tes jetz a Fortschritt, wenn wiedr solichti öffentlichi Trinkwassrbrunne 'baut ware? Un wer bezahlt tes Wassr, weil umesunscht kriegt mr toch nichts meh. Ich waaß gar nit so richtig, ob's Trinkwassr frieher umasunscht woar. Ob's k'sund woar, waaß ich aa nit, awr mr hot jou kenne aa Wei trinke. Tüchtichi Schwoweleit hen trfu im Kellr knunk k'hat!

Bis mei Prief lesch, wart's hoffentlich nimmi so haaß.

Solang kriecht tich tei Fraint

tr ManFred Mischke

Liewr Fraind Mischke,

na, pis Tu mai Antwort leescht, is schon tie Hitz varpei, werscht niemehr so oft tarschtrich. Tes Thema mit tem Wass'r werd' auf ter Welt all'weil wichtig'r. Es sain Länd'r wu zu viel is, andrswo wert 's Wasser knapp'r, hauptsächlich tas Trinkwass'r.

Ich kann mich noch gut erinnre, vor 80 Jahr war in tene Schwaawaterf'r in jedem Haus aan' Brunne, meischtens Ziehbrunne. Tes war aa Trinkwasser far tie Familie und far tie Haustiere. Ten Brunne h'en tie Leit selwr gebohre', natirlich tie Verwandtschaft hat mitg'holfe, Z'erscht hen sie a Fundament g'macht, tann ging's los, sie hen alweil tiefer g'schaufl't, un nou hen sie schnell rundum Ziegel g'mauert un tie hen sich all'weil tiefer gedruckt, pis net 's Wasser erreicht war. Tan war 's a pissl schwerer, awr tie Männr hen tes aa gschaft. Dann hat man newaan aan Trog ufg'stellt, aa Kette un ter Amb'r von Holz. Un tann hen sie starik awachtkewa tas tes Wasser saww'r pleibt. Vom Trog hen nar tie Haustiere getrunka.

In uns'rem Tarf war 's Grundwassr gut zum trike', awr vor 40-50 Jahr war tes Wassr so fvrsacht, tas all'weil mehr Menschen sain krank g'ware". Ter Staat hat allweil mehr Artesibrunne' gebohre un' so h'en tie Leit' halt vun tort Wassr g'holt. Un tann hat ter Staat in ten Terf'r aa Wasserleitung g'legt un in alli Heisr eing'führt. Tes war a grosses Ereignis, iwrall hen tie Leit Paadezimmer g'macht, awr na sain ne'i Schwierihkeite' khuma', Wassr war da, nar kha Padewanne, kha Fliese, kha' Boyler usw. awr vor allem keine Fachmänn'r!

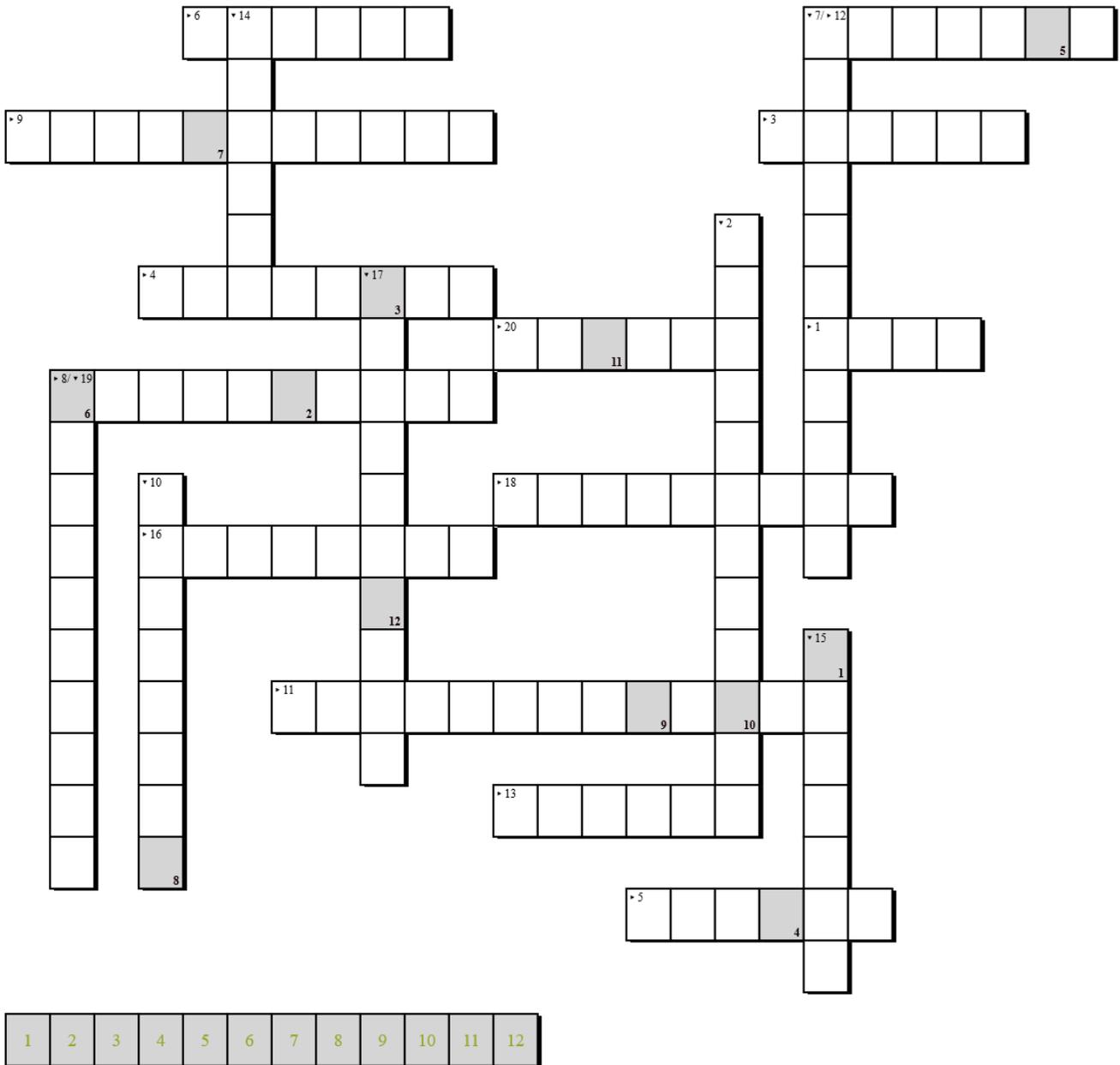
Jetz' is in jedem Haus Leitungswasser, toch tie meischte khaafe 's Wasser im G'scheft, un so g'schtaad siegt m'r iwrall wegg'schmisseni leeri Plastikflasche'. Far Wasser Geld ausgewa? Tes hew ich nie vorstella khenna! Toch wann ich iwr tes Thema in ten Zeitungen les', od'r in ten Medien seh'un heer', kann ich noch Schlimmeres aa vorstelle' ! Tie Umwelt wird so verschmutzt, tas 's guti Trinkwasser werd' all'weil knapp'r. For 80 Jahr war 's Grundwasser gut zu tringa', ob mr in ter nächshti 80 Jahr noch iwrhaupt Trinkwasser khaafa kann? Tes waas ich net!

Also mach's gut, trink viel Wassr, war schit manchmal aa a bissli Wie tazü.

Stephanvettr



Kreuzworträtsel



1. Kosename für Theresia
2. Zentrum der Siebenbürger Sachsen
3. Schwäbische Spezialität: Dampf...
4. Gebiet zwischen Donau und Theiß
5. Deutscher Name von Nemesnádudvar
6. Die Fastenzeit beginnt mit ...mittwoch
7. Deutscher Name von Pécs
8. Ungarndeutsche Fernsehsendung: Unser ...
9. Am 15. August ist Maria ...
10. Nationalität in Ungarn
11. Deutschsprachiges Blatt in Ungarn
12. Schutzpatron der Feuerwehr: Heiliger ...
13. Die Zeit vor Weihnachten
14. Gremium: ...verwaltung
15. Der erste ungarische König
16. Am 13. Dezember ist ...
17. Nun ade du mein lieb ...
18. Ungarndeutscher Dichter
19. Synonym für Blasmusik
20. Tanz

Lösung: Siehe Seite 46



Schmunzelecke

Frosch

Ein Informatiker geht durch den Park (wahrscheinlich hatte der Pizzabringservice Ruhetag und er musste selbst gehen). Dabei spricht ihn ein Frosch an: "Ich bin eine verwunschene Prinzessin. Wenn Du mich küsst und heiratest, verwandle ich mich zurück und bin für immer Dein!". Der Informatiker steckt den Frosch in die Jackentasche und geht weiter. Den Protest aus seiner Jackentasche ignoriert er. Nach einer Weile nimmt der Protest zu. "Warum küsst und heiratest Du mich nicht? Ich bin schließlich eine Prinzessin. Wenn auch verwunschen!" Daraufhin nimmt er den Frosch auf die Hand und sagt: "Ich bin Informatiker. An einer Freundin habe ich kein Interesse, aber ein sprechender Frosch ist irgendwie cool!".



Schönes Wetter

Das Team kann sich nicht beherrschen und beginnt im Flieger mit dem Training.

Die Maschine fängt zu wackeln an, der Pilot ruft die Stewardess:

"Sorgen Sie mal bitte dort hinten für Ordnung!"

Nach zwei Minuten ist alles still.

Der Pilot fragt die Stewardess, wie sie das geschafft habe, da antwortete die:

"Ich sagte: Jung's, heute ist so schönes Wetter, wollt ihr nicht draußen weiter spielen?"

Tore

Nach der erneuten Niederlage macht der Trainer mit seiner Mannschaft einen Stadion-Rundgang: "So, Jungs", sagt er, "wo die Fotografen und die Fernsehkameras sind, wisst ihr ja. Und nun zeige ich euch noch, wo die Tore stehen."



Fußballverbot

Zwei Männer in Fußballtrikots unterhalten sich.

"Meine Frau hat mir letzens gesagt, sie lässt sich scheiden, wenn ich nicht aufhöre, jedes Wochenende zum Fußballplatz zu gehen".

Der andere: "Eine sehr unangenehme Situation."

"Allerdings, sie wird mir wirklich fehlen."

Duzen

Fritzchen muss zur Strafe einhundertmal "Ich darf den Lehrer nicht duzen" schreiben. Er schreibt es sogar zweihundertmal.

Fragt der Lehrer: "Warum denn das?"

Fritzchen: "Weil ich dir eine Freude machen wollte."



Kuckuck

"Welcher Vogel baut kein eigenes Nest?" fragt der Lehrer den Klaus.

"Der Kuckuck!"

"Richtig. Und warum nicht?"

"Weil er in einer Uhr wohnt!"



Patient: "Herr Doktor, ich vergesse immer alles."

Doktor: "Seit wann haben Sie das?"

Patient: "Seit wann habe ich was?"



In der Disko:

Er: "Willst du tanzen?"

Sie: "Ja, gerne!"

Er: "Ok, super. Dann geh tanzen und ich unterhalte mich so lange mit deiner Freundin."



Frau: Liebst du mich auch?

Mann: Ja, dich auch.

**Spenderliste**

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Juni 2022 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Matthias Muth – Deutschland Váraljai Béláné – Tschawal Endre Manz – Baje Josef Leirer – Baje	Julianna Vörös – Waschkut Hellenbarth Mihályné – Waschkut Hammer Györgyné – Waschkut	Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun Deutsche Selbstverwaltung Baja Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja
---	--	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Lösungswort des Kreuzworträtsels von der Seite 44: SCHWABENBALL

Impressum**„Batschkaer Spuren“**

erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 69:

Péter Csorbai, Fanni Elekes, Josef Emmert, Georg Fath †, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Róbert Ginál, Hans Glasenhardt, Maria Hornyák-Váradí, Eva Huber, Stefan Ihas, Dr. Monika Jäger-Manz, Josef Jerger, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Josef Leirer, Ingrid Manz, Alíz Munding, Eva Németh-Bittner, Antal Péter, Terézia Ruff, Erika Schindler-Geiger, Stephan Striegl, Klara Szauter- Lévai, thesía Szauter, SchülerInnen des UBZ.

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum

Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen:

www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen**Deutschsprachiger katholischer****Gottesdienst:**

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:**Neue Zeitung**

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz



NKUL-KP-1-2022/2-000761

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer
nächsten Nummer:

Dezember 2022

Wir gratulieren



Borbála Anna Manz und Norbert Tutor

haben

am 28.05.2022

in

Nadwar/Nemesnádudvar

den Bund der Ehe geschlossen.

Herzliche Glückwünsche gehen an das junge Ehepaar sowie den Vater Endre Manz.

Am 26. Juli 2022 hat

Orsolya Szittner (3540 g; 50 cm)

in Szeged das Licht der Welt erblickt.

Herzliche Grüße gehen an die Eltern

Katharina Glasenhardt und Péter Szittner

sowie an die Großeltern

Éva Scheibl und Hans Glasenhardt.



Frau **Maria Schön** hat am 20. August die Auszeichnung „Ehrenbürger der Stadt Hajosch“ erhalten.

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg bei ihrer wertvollen Arbeit!



Herzliche Geburtstagsgrüße gehen an **Stefan Ihas**, der seinen 70. Geburtstag feiert. (Siehe dazu Seite 41)

An die Arbeit



Eine unbewirtschaftete, sumpfige Landschaft, in der wir ankamen. Ein paar verlassene Häuser standen dort, ansonsten nur die freie Natur. Diese Türken haben nicht viel hinterlassen!

Wir zögerten keinen Moment. Wir wussten, dass wir eine Menge zu tun haben und machten uns sofort an die Arbeit. Wir begannen unser neues Zuhause aufzubauen.

Aber das Wichtigste ist der Zusammenhalt. Wir helfen uns gegenseitig, damit wir die Arbeit schneller erledigen können und zumindest mehr Spaß haben, das macht auch unsere kleine Gemeinschaft stärker.

Text und Bild: Aliz Munding